

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 12. Juli 1984

Nr. 134 (4762)

Preis 3 Kopeken

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Auf seiner turnusmäßigen Sitzung erörterte das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die Arbeitsergebnisse der Volkswirtschaftsorgane im ersten Halbjahr 1984 sowie Maßnahmen zur Erfüllung des Jahresplans. Es wurde festgestellt, daß in der ersten Hälfte des laufenden Jahres durch den Aufschwung der Arbeitsaktivitäten der Massen, durch Verstärkung der Ordnung und Organisationsarbeit, durch beharrliche Arbeit der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane eine weitere Steigerung des Tempos der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Republik gewährleistet wurde. Der Umfang der Industrieproduktion nahm um 3,3 Prozent zu, zusätzlich wurden Erzeugnisse im Werte von

220 Millionen Rubel realisiert. Die Aufgaben zur Steigerung der Arbeitsproduktivität wurden überboten und die Produktionskosten wurden überplanmäßig reduziert. Übererfüllt sind die Pläne des Verkaufs von Milch, Eiern und Karakulfell an den Staat. Etwas verbessert hat sich die Arbeit in allen Verkehrsmitteln. Der Bevölkerung wurden mehr Waren verkauft und mehr Dienstleistungen erwiesen.

In einzelnen Zweigen werden aber nicht alle Reserven zur Produktionsintensivierung genutzt. Mehrere Betriebe haben ihre Staatspläne bei der Produktion und ein Teil der Sowchos und Kolchos hat seine Pläne bei der Erlassung tierischer Erzeugnisse nicht erfüllt. In unbefriedigendem Tempo werden die Kraftwagen und die Getreideerntetechnik Instand gesetzt, zu langsam wird die materiell-technische Basis für Abnahme, Lagerung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse vorbereitet. Auch einzelne Ministerien haben ihre Pläne bei der Inbetriebnahme von Produktionskapazitäten, bei der Übergabe von Wohnungen, sozialen, kulturellen und anderen Versorgungseinrichtungen nicht erfüllt.

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans hat die Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, die Ministerien und Ämter sowie die Wirtschaftsorgane aufgefordert, die Schläge sorgfältig zu analysieren und entsprechende Schlüsse

aus den Arbeitsergebnissen im ersten Halbjahr zu ziehen. Die Bemühungen aller Arbeitskollektive haben gemäß den Ratschlägen und Hinweisen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen K. U. Tschernenko die Verankerung des erreichten Tempos des Wirtschaftswachstums sowie die genaueste Erfüllung der Aufgaben des Jahres 1984 und der sozialistischen Verpflichtungen anzustreben.

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörterte Maßnahmen zur Erhöhung des ideologisch-künstlerischen Niveaus der Kinofilme und zur Festigung der materiell-technischen Basis der Kinematographie der Republik. Die entspre-

chenden Ministerien und Ämter sowie die Künstlerverbände wurden beauftragt, die Arbeit zur Schaffung von Werken mit hohem künstlerischem Wert, die den Forderungen des heutigen Zuschauers entsprechen, zu aktivieren; die materiell-technische Basis der Kinematographie zu festigen, das Netz von Filmtheatern zu entwickeln und die Betreuung der Bevölkerung durch Filme auszubauen.

Es wurde ein Beschluß über die Organisation des sozialistischen Republikwettbewerbs um eine termin- und qualitätsgerechte Ernteerhebung und effektive Nutzung des Autotransports bei der Beförderung von Getreide und anderen Agrarerzeugnissen gefaßt.

Auch einige weitere Fragen wurden erörtert.

Im Blickfeld: Futterbeschaffung

Beim Heumachen zählt jede Stunde

Der stärkste Milchstrom des Gebiets Karaganda fließt in die staatlichen Milchkanne aus dem Rayon Ossakarowka — etwa ein Viertel des gesamten Ertrags, was im laufenden Jahr laut Verpflichtungen der Tierzüchter des Rayons fast 32 000 Tonnen ausmacht. Die Futterbeschaffer des Rayons haben als erste im Gebiet die Initiative der Tschimkenter Werktätigen der Landwirtschaft unterstützt und sich verpflichtet, einen festen Futtermittelvorrat zu schaffen, die Heumähd in den besten Fristen abzuschließen und dem gesellschaftlichen Tierbestand des Rayons eine satte Überwinterung zu sichern. In den Plänen aller elf Agrarbetriebe des Rayons ist auch die Versorgung der Hauswirtschaften mit Futter vorgesehen.

Den Mechanisatoren des Rayons steht bevor, das Heu auf mehr als 93 000 Hektar zu beschaffen — zumeist gesäete mehrjährige und einjährige Gräser. Die Flächen der natürlichen Heuschläge werden von Jahr zu Jahr verhältnismäßig kleiner — ein Merkmal der steigenden Produktionskultur. In diesem Jahr betragen sie 17 000 Hektar — fünfmal weniger als die Flächen gesäeter Gräser. Eine stabile Basis der Futterbeschaffung sind die Gräser auf den bewässerten und den verbesserten Ländereien, deren Fläche insgesamt etwa 30 000 Hektar beträgt. Die Ackerbauern haben sich verpflichtet, 79 000 Tonnen Heu, 17 000 Tonnen Welksilage und 300 Tonnen Vitamin-Grasmehl zu beschaffen. Schon lange vor Beginn der Heumähd war die gesamte Technik einsatzbereit:

241 Mähmaschinen, 164 Luftdruckaufleser „Wichr“ und 335 Heuwagen. Die fast 1 000 Mechanisatoren sind in Arbeitsgruppen eingeteilt, und die Leitung des jeweiligen Agrarbetriebs setzt die Arbeitsgruppen dort ein, wo das Gras schnellstens zu mähen ist; ein einziger Tag Verzögerung kann den Verlust wertvoller Futtereigenschaften des Heus nach sich ziehen.

Die ersten Tage der Heumähd haben gezeigt, daß die Erträge zwar nicht so groß wie in günstigeren Vorjahren, aber dennoch genügend sind, und daß die Futterbeschaffer ihre Verpflichtungen erfüllen werden.

Rechtzeitig wurde im Rayonpartei-Komitee daran gedacht, die Futterbeschaffung während dieser wichtigen Kampagne mit allem Nötigen zu versorgen. Unter der Leitung von Wladimir Koschewez, Leiter der Rayonabteilung für Kultur, wurde ein Agitationszentrum organisiert, der so zusammengesetzt ist, daß dessen Mitglieder alle wichtigsten Dienstleistungen direkt auf dem Feld erweisen können. Dem Zug gehören an: Vertreter des Dienstleistungskombinats des Rayonzentrums, ein Mediziner, ein Apotheker mit den nötigsten Medikamenten, eine Friseurin, eine Wanderbibliothek und natürlich die Agitbrigade des Rayonkulturhauses, aus acht Kunstbeisitzern bestehend.

„Wir begannen unsere eigentliche Arbeit am 20. Juni“, sagt Wladimir Koschewez. „Jeden Tag werden zwei bis drei Konzerte unmittelbar auf den Feldern gegeben. Aus Erfahrung weiß ich: wir sind immer willkommen Gäste.“

„Woldemar Simon, Leiter der Abteilung Nr. 2 (Krasny Kut) des Wilhelm-Pleck-Sowchos, lenkt seinen dunkelblauen Shiguli auf einen gut befahrenen Feldweg. Zu beiden Seiten wogt ein endloses grünes Meer — die Kammgasfelder. In der Ferne werden mehrere Mähdrescher sichtbar. „Das sind ausgebuchte Mähdrescher“, kommt Simon meiner Frage zuvor, „die wir zu selbstfahrenden Mähmaschinen umgebaut haben.“

Simon hält am Ende des Feldes, wo der Wagen mit dem Mittagessen bereits eingetroffen ist. Das Feld ist zur Hälfte abgemäht, das Heu liegt in duftenden Schwaden. Die Mechanisatoren — Alexander Schröder, Woldemar und Viktor Frank, Alexander Mielch und Johann Stoll — holen sich ihre Gefäße mit dem Mittagessen vom Wagen. Es sind Plastikdosen mit Wärmelisolierung, die das Essen noch nach Stunden genau so heiß oder kalt halten, wie es hineingegeben wurde. Die Mechanisatoren, meist junge Leute, essen mit Appetit und sind guter Laune. „Wann kriegen wir den langversprochenen Kwaß?“, fragt jemand den Abteilungsleiter Simon. „Morgen. Zwei Liter am Tag pro Nase!“ „Oho, das läßt sich hören!“

Woldemar Simon erkundigt sich nach einigen Einzelheiten, sieht selbst nach, gibt einige Anweisungen. Die Burschen halten sich nicht lange auf, sie besteigen ihre Maschinen, und schon geht's weiter.

Artur HÖRMANN, Korrespondent der „Freundschaft“



In den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Nordkasachstan hat die Grünmähd ihren Höhepunkt erreicht. Als einer der führenden Futterbeschaffer hat sich Eduard Trey, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, aus der Bischkuler Versuchswirtschaft bewährt. Mehr als dreißig Jahre ist er nun schon bei der Futterproduktion in seinem Heimatbetrieb tätig.

Hervorragende Leistungen erzielt bei der Futterbeförderung der Traktorist Juri Eisenbraun aus dem Staatlichen Zuchtbetrieb „60 Jahre Oktoberrevolution“ in Mamljuka.

Unsere Bilder: Der Mechanisator Eduard Trey; der Traktorist Juri Eisenbraun und die Wiegemeisterin Ljubow Plinkowa.

Foto: Viktor Krieger



Der Erfolg wird verankert

Unser Lenin-Sowchos hat für seine beachtlichen Produktionsleistungen bereits den Orden der Oktoberrevolution verliehen bekommen. Das hier gezüchtete Rassevieh wird von zahlreichen Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets gekauft.

Die Erfolge lassen sich vor allem auf die zuverlässige Futterbasis zurückführen. Mit der Futterwerbung beschäftigt sich gerade unsere Brigade. Wir bewirtschaften Tausende Hektar Land, säen ein- und mehrjährige Gräser, Mais und Sonnenblumen.

Im vergangenen für den Ackerbau recht schweren Jahr hatten wir 1 800 Tonnen Heu,

3 000 Tonnen Welksilage und rund 8 000 Tonnen Gärfutter für die Winterhaltung der Tiere bereitgestellt und wurden nach den Ergebnissen der Futterernte mit der Roten Wanderfahne des ZK des Komsomol Kasachstans ausgezeichnet.

Die gegenwärtige Grünmähd haben wir mit der festen Absicht begonnen, die Leistungen vom Vorjahr zu übertreffen. Vom Start weg tun sich durch ihre Leistungen Vater und Sohn Bogomolow, Pawel Borowikow und die fünf Mann starke Familienarbeitsgruppe Grünwald hervor.

Sachkundig leitet das Kollektiv dessen ständiger Brigadier

Iwan Moskwitschenko. Über diesen Mann kann man viel Gutes sagen. Die meisten Mechanisatoren der Brigade, auch ich, haben die Feinheiten des Berufes unter seiner Leitung erlernt. Immer stand er uns im schwersten Moment hilfsbereit zur Seite. Auch jetzt machen einige Oberschüler ihr Praktikum bei uns. Man sieht es, wie ihr Können und ihre Fertigkeiten mit jedem Tag zunehmen. Nach Beendigung der Mittelschule werden mehrere von ihnen in unser Kollektiv kommen.

Woldemar HETTINGER, Mechanisator Gebiet Semipalatinsk

Nachahmenswert

sieht. Die Brigadenkollektive wenden bei der Heuwerbung eine Technologie an, die sie selbst erarbeitet haben.

Die Entlohnung ist mit dem Endresultat verbunden und erfolgt nach dem Prämienstücklohnsystem. So ist es vorgesehen, in den ersten zehn Tagen (bei Normerfüllung) die Arbeit um 100 Prozent höher als gewöhnlich zu bezahlen; in den übrigen Tagen — um 50 Prozent höher. Außerdem erhalten die Futterbeschaffer nach der Mähd aller Gräser einen weiteren Zusatzlohn.

Ich habe das Beispiel mit der Arbeitsentlohnung nicht zufällig angeführt, denn jede Sache beruht auf ökonomischer Grundlage. Es besteht eine organische Verbindung zwischen geleisteter Arbeit und Entlohnung, und das

ist eben der Stimulus, der auf das Endresultat abzielt. Die Futterbeschaffung ist kein so einfaches Problem, wie das auf den ersten Blick scheinen mag. Man sorgt sich ums Futter wie ums Brot; gleich beim ersten Luзнerschchnitt wollen die Werktätigen des Sowchos „Drushba“ 100 Dezentonnen Heu je Hektar einbringen und bei den folgenden Schnitten auch nicht weniger.

Im Sowchos hat man einen Zeitplan der Luзнernernte auf den 860 Hektar Bewässerungsland erarbeitet. Es ist hier zur Regel geworden, daß die erste Luзнere für Welksilage und Grünfutter bestimmt ist. Alle Gruppen deren jede ihre bestimmte Arbeit ausführt, sind bemüht, die Bereitstellung dieses Futters in optimalen Fristen zu sichern.

So bereitet die erste Gruppe das Feld für die Ernte vor, die zweite legt die Luзнere mit Kommissen auf Schwad, die dritte zerlegt sie usw.

„Bereits die ersten Tage zeigen, wie gut sich unsere Methode bewährt“, erzählte der Gruppenleiter Klemens Kiesner, dessen Gruppe das Auflagen und die Transportierung des Futters besorgt. „Jeder von uns erfüllt sein Tagessoll zu 125 bis 130 Prozent.“

In diesen angespannten Tagen ist das Verantwortungsgefühl der Menschen besonders hoch. Dazu tragen auch die vom Partei- und vom Gewerkschaftskomitee erarbeiteten Maßnahmen bei, die die Bemühungen der Futterbeschaffer größtmöglich stimulieren.

„Bei uns wurde für die Zeit der Heuernte eine Parteigruppe

gebildet“, sagte Alexander Weimer. „Ihr Leiter ist der Kontrollmechaniker Idris Fatullajew, dem Deputiertenposten steht der Agronom Viktor Rogonow vor.“

Die Futterbeschaffer haben einen wirksamen sozialistischen Wettbewerb entfaltet, der die Besonderheiten jedes Arbeitsvorganges berücksichtigt. Sein Fazit wird jeden Tag gezogen und die Sieger erhalten Prämien. Bei der Heuwerbung führen die Mechanisatoren Eduard Hergert, Klemens Kiesner, Bulat Abdulkassimow, Viktor Müller, Seitshan Ismailow.

„Unsere Methode der Futterbeschaffung“, sagt Murat Schikirow, Sekretär des Partei-Komitees, „ähneln der Ipatowo-Methode der Getreideerhebung und hilft uns tüchtig. In zehn Tagen haben wir mehr als 30 Prozent unseres Futterbedarfs bereitgestellt.“

Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Immer die ersten sein

Sechs Jahrzehnte lang trägt unser Komsomol den Namen des großen Lenin. Die Silhouette auf dem Umschlag des Komsomolmitgliedsbuches mahnt gleichsam an das Gelübnis der Komsomolzen, das sie auf ihrem VI. Kongreß abgelegt haben: Immer so arbeiten und kämpfen, wie Wladimir Iljitsch es gelehrt hat.

„Ihr müßt die ersten sein unter den Millionen Erbauern der kommunistischen Gesellschaft, zu denen jeder junge Mann, jedes junge Mädchen gehören muß“, unterstrich Wladimir Iljitsch Lenin auf dem III. Komsomolkongreß. Heute zählt der Komsomol in seinen Reihen über 42 Millionen Mitglieder. Und alle sind sie wie auch die Komsomolzen der ersten Stunde dem Vermächtnis Lenins treu — wenn es um die Erfüllung großangelegter und anspruchsvoller Aufgaben geht, sind sie die ersten. Sei es an der BAM, im Erdölneuland von Tjumen oder auf den Feldern der Nichtschwarzerdezone. 135 Großbaustellen des laufenden Planjahres sind als Schwerpunktojekte des Komsomol erklärt worden. Weitere 3 000 Vorhaben von volkswirtschaftlichen Dimensionen sind von regionalen Komsomolorganisationen auf dem Gebiet der Energiegewinnung, der Erdöl- und Erdgasförderung sowie der Metallurgie übernommen worden. Allein in Kasachstan kommen jährlich mehr als 6 000 junge Bauarbeiter mit Komsomol-einweisungen auf 8 Unions- und 20 Republikkomsomolobjekte.

Der Brennstoff-Energie-Komplex Ekibastus und der Territorialkomplex Karatau-Dshambul (das Kasachstan-Magnitka und das Bergbau- und Aufbereitungskombinat Schalrem, um nur einige zu nennen, sind zur wahren Schule staatsbürgerlicher Reife, Standhaftigkeit und Meisterschaft geworden.

Welche Beweggründe führen die Jungen und Mädchen auf die Großbaubjekte? Umfragen ergaben folgendes: Die meisten möchten dort eingesetzt sein, wo die Gesellschaft sie am meisten braucht. An zweiter Stelle wurde der Wunsch genannt, seinen Mann unter komplizierten Bedingungen zu stehen. Und nur bei wenigen ist es der materielle Reiz, der sie gelockt hat.

Nicht weniger fortschrittlich ist die Position der jungen Zwiernerin Helene Kehl aus dem Ust-Kamenogorsker Seidenstoffkombinat, die an unsere Zeitung unter anderem schreibt: „Ich will jeden Tag Höchstleistungen für meine Heimat und den Frieden bringen!“, sowie die der Schüler aus dem Dorf Semiosjornoje im Gebiet Kustanai, die das durch fleißige Arbeit auf den Feldern des Baumagambelow-Sowchos verdiente Geld an den Friedensfonds überweisen ließen — oder die der Komsomolzen und Jugendbrigaden der Produktionsvereinigung „Zelinselmasch“, die um Spitzenleistungen an jedem Arbeitsplatz ringen. Und diese Aufzählung könnte man fortsetzen.

Immer mehr richtet der Komsomol seine Tätigkeit auf ganze Bereiche der Volkswirtschaft. Nehmen wir zum Beispiel die Realisierung des Lebensmittelprogramms. Gegenwärtig sind vier Millionen Komsomolzen in der Landwirtschaft tätig, um eine Million mehr als 1978. Das heißt, daß jeder vierte Spezialist auf dem Lande Mitglied des Leninschen Jugendverbandes ist.

Doch genug der Zahlen. Mögen sie auch noch so beeindruckend sein, sagen sie immer noch nicht alles über die Haltung der Komsomolzen von heute aus, die hinter so mancher Größt stehen. Eine solche Haltung will jeden Tag aufs neue bestätigen sein Gestüt auf den Marxismus-Leninismus, erzählt der Komsomolkluge, standhafte Kämpfer für die kommunistischen Ideale, Leute, die genau wissen, wofür sie ihr Bestes geben, die bewußt und diszipliniert den Kurs des XXVI. Parteitags der KPdSU gehen.

Beispiele an mustergültiger Arbeit liefern die Preisträger des Leninschen

Komsomol, der Schlosser Wladimir Frolow aus Alma-Ata, der Bergmann Gubaldulla Dossimow aus Karaganda, der Getreidebauer Peter Wolf aus dem Gebiet Kustanai, die Näherin Ragiba Alimkulowa aus Tschimkent und viele andere. Schöpfertum und ständige Suche nach Neuem und Fortschrittlichem sowie eine aktive Lebensposition kennzeichnen die jungen Schrittmacher.

Neulich fanden in allen Komsomolorganisationen der Republik Versammlungen mit einer einheitlichen Tagesordnung statt, auf denen es um die Erhöhung der Rolle der Komsomolorganisationen beim Kampf um die Festigung der Arbeitsdisziplin, die Verringerung der Kaderfluktuation unter den Jugendlichen sowie um die Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips ging. Die Versammlungen sind für die Jugend zu einer guten Schule geworden, sie veranlassen die Komsomolorganisationen, die Mängel und Unterlassungen in der Arbeit entscheidender aus der Welt zu schaffen, neue Wege zur Festigung der Arbeitsdisziplin zu suchen.

„Die Stärke des Komsomol“, heißt es im Komsomolstatut, „liegt in der Führung durch die Partei.“ „Für immer mit der Partei!“ unter dieser Losung schreitet der Komsomol seit seiner Gründung. Das große Vertrauen, das die Partei dem Jugendverband entgegenbringt, kommt allein dadurch zum Ausdruck, daß der Komsomol die einzige gesellschaftliche Organisation im Lande ist, die das Recht hat, eines ihrer Mitglieder für die Aufnahme in die KPdSU zu empfehlen: Zwei Drittel aller neu aufgenommenen Parteimitglieder kommen auf Empfehlung des Komsomol.

Die Erhöhung der Rolle des Komsomol beim kommunistischen Aufbau erfordert seine weitere politisch-organisatorische Festigung, die Verstärkung der Kampfkraft und des selbständigen Charakters aller seiner Kettenglieder, besonders der Komsomolgrundorganisationen. Es gilt, diese Aufgabe in den Vordergrund zu rücken und dabei den Stil, die Formen und Methoden der Arbeit, die Auswahl und Erziehung der Komsomolkader zu verbessern.

In ihrem ganzen Tun und Treiben, in ihren kühnsten Plänen kann sich die Jugend des Sowjetlandes stets auf die Fürsorge und den Beistand der Kommunistischen Partei verlassen. Diese Unterstützung läßt auch mit der Zeit nicht nach, sondern wird umfassender und differenzierter.

Davon zeugt der dieser Tage veröffentlichte Beschluß des ZK der KPdSU „Zur weiteren Verbesserung der Leitung des Komsomol durch die Partei und zur Verstärkung seiner Bedeutung für die kommunistische Erziehung der Jugend“.

Das Zentralkomitee unserer Partei zeigt in seinem letzten Beschluß „Zur weiteren Verbesserung der Anleitung des Komsomol durch die Partei und zur Verstärkung seiner Bedeutung für die kommunistische Erziehung der Jugend“ erneut exakte Orientierungspunkte in der Tätigkeit der Komsomolorganisationen. Einer der wichtigsten Punkte hierbei ist, „eine derartige Jugend zu ziehen, die den Aufbau der neuen Gesellschaft fortsetzen wird, die der historischen Verantwortung für die Geschicke des Landes, des Sozialismus und des Friedens gerecht sein wird und die nicht nur die Erfahrungen der älteren Generationen auswertet, sondern sie durch eigene Leistungen bereichern wird.“

Mitzuhalten, eine Generation von politisch aktiven, sachkundigen Menschen herauszubilden, die die Arbeit lieben und immer bereit sind, ihre Heimat zu verteidigen — das ist das Wichtigste, das Entscheidende in der Tätigkeit des Komsomol. Und unsere Komsomolzen setzen bei der täglichen Kleinarbeit wie bei den Vorhaben, die Schlagzeilen machen, all ihre Kräfte daran, die Aufgaben der Partei in Ehren zu erfüllen.

Durch progressive Technologie

In den Farmen des Zuchtbetriebs „Tschapajewski“, Gebiet Uralsk, ist die Brigade-Abteilungsorganisation der Arbeit mit Ringfließbandsystem bei der Reproduktion der Tierbestände zum Hauptfaktor für die Steigerung der Arbeitseffektivität geworden. Hier hat man es gelernt, so die Ochsen zu mästen, daß sie mit fünfzehn Monaten rund 420 und mehr Kilogramm Gewicht erreichen. Die Brigade des Helden der Sozialistischen Arbeit Baktygal Abylgasiljew erzielt sogar Gewichtszunahmen von 800 Gramm pro Rind im Tag.

„Die Fließband-Abteilungsstruktur der Tierhaltung ist bei den Viehzüchtern des Gebiets Lwow entstanden“, berichtet B. Abylgasiljew. „Dort wurde sie in die Milchviehwirtschaft

eingeführt. Bei uns wird sie in den Mast- und Zuchtfarmen angewandt. Die Muttertiere gelangen je nach ihrem Zustand in eine andere Abteilung. Überall — außer in den Abkalbställen — werden die Tiere auf Auslauf-Futterplätzen mit mechanisierter Futtermittelgabe gehalten. Die Kälber bekommen das Futter gemäß ihrem Alter.“

Diese fortschrittliche Technologie wurde in allen Farmen des Zuchtbetriebs eingeführt, wo Muttertiere und Kälber gehalten werden. Das Rentabilitätsniveau in der Viehwirtschaft erreichte hier im Vorjahr 82 Prozent, also mehr als das Doppelte vom Vorjahr. Seine tierischen Erzeugnisse liefert der Sowchos an die Abnahmestellen mit Planvorlauf.

(KasTAG)

Der Leser greift zur Feder

Mein Heimatdorf

Pawlowka einst und jetzt

Die ersten deutschen Familien, die sich in Pawlowka Anfang des Jahrhunderts angesiedelt hatten, kamen aus dem Gebiet Saratow. Wie überall im zaristischen Rußland hatte es im Dorf Armabauern gegeben, die von den Großbauern ausgebeutet wurden.

Die neue Leninsche Agrarreform wurde von der Dorfpartei heiß begrüßt. Zum ersten Vorsitzenden des Dorfrats war Heinrich Müller, Sohn eines Armabauern, gewählt worden. Ihm zur Seite stand sein treuer Gehilfe Johann Liebrecht.

Anfang der 30er Jahre verleitete sich die Armabauern zum ersten Kollektivwirtschaftler. Doch die Hungersnot war damit noch nicht bekämpft. Nach wie vor mangelte es an Zugvieh und Bodenbearbeitungstechnik.

Die Kulaken wollten sich aber nicht zufriedengeben. In der zweiten Steppe (bis zur nächsten Stadt waren es 90 Werst) fühlten sie sich wohl. 1932 wurde der Dorfmitgliedsrat Theodor Scherer ermordet.

Mit der Gründung der ersten MTS, dort, wo der heutige Sowchos „Nowodolinski“ liegt,

wurde es leichter mit der Landtechnik, doch die Mähernten machten den Kolchosbauern noch viel zu schaffen.

Zur gleichen Zeit machte auch die soziale Entwicklung des Dorfes einen kleinen Schritt voran. 1930 wurde in Pawlowka die erste Schule eröffnet. Der erste Schullehrer und Direktor in einer Person war Wilhelm Wegner. Vetter Wilhelm, wie er im Dorf genannt wird, wohnte auch heute in Pawlowka. Mit seinen 87 Jahren ist er noch rüstig. Sein ganzes Leben lang war er ein leidenschaftlicher Musiker und Lalenkünstler. Seine Zimbel ist auch heute noch nicht abgebuht.

Ein großes Ereignis fürs Dorf war 1937 die feierliche Eröffnung der neuen Schule, die Theodor Brittnier anleitete (Wilhelm Wegner war inzwischen Wirtschaftsleiter geworden). 1952 wurde Theodor Brittnier zum Kolchosvorsitzenden gewählt. In der Schule ersetzte ihn Pjotr Drobot, ein Kriegsveteran mit Hochschulbildung. Heute ist Pjotr Iwanowitsch Drobot Rentner und wohnt ebenfalls in Pawlowka.

Einem neuen Impuls hatte dem Leben im Dorf die Errichtung 1948 der Eisenbahn Pawlodar — Akmolinsk verliehen. An der Eisenbahnstation Jerkenski wurde eine Getreideannahmestelle gebaut. Mit der Bahn brachte man Kohle und besonders viel Baumaterialien.

Große Umwandlungen vollzogen sich mit dem Beginn der Neulandaktion. Im Frühjahr 1954 kam die erste Gruppe Jugendlicher aus verschiedenen Gebieten des Landes an, doch nicht alle waren Mechanisatoren, deshalb wurde bei der MTS ein Mechanisatorenlagerang organisiert. Mit jedem Jahr vergrößerte sich die Saatlfläche, die Ernterträge wuchsen an, auch die Lebensbedingungen der Kolchosbauern verbesserten sich.

Bald wurden die drei kleinen Kolchos Jerkenbek, Werenka und Pawlowka in einen großen Sowchos vereint, dem man den Namen „Jerkenski“ gab. 1964 wurde Heinrich Riemer, ein energischer, fachkundiger Mann, zum Direktor des Betriebs befördert. In kurzer Zeit machte der Sowchos sichtbare Fortschritte. Die Schule

wurde renoviert, eine Studentenbrigade errichtete ein neues Kulturhaus, das zum Stolz des Sowchos wurde. Es ist unmöglich, alles aufzuzählen, was damals gebaut wurde: Es entstanden neue Straßen, jedes Jahr wurden Tausende Bäume angepflanzt, so sind zahlreiche Parkalleen und Grünanlagen angelegt worden. Allein in den fünf letzten Jahren zogen über 100 Familien in neue Wohnungen.

Jahraus, jahrein wurde der Sowchos „Jerkenski“ ökonomisch stärker. Über die groß angelegte Getreidezucht sprechen allein die Getreidespeicher, deren Zahl inzwischen von drei bis auf 19 im Jahre 1984 gestiegen ist. Gewinnbringend ist die Viehwirtschaft des Sowchos.

Bemerkenswert ist, daß sich an allem Tun die Jugendlichen beteiligen, die zum größten Teil nach der Beendigung der Mittelschule bzw. einer Fach- oder Hochschule in ihr Heimatdorf zurückkehren und als Fachleute weitermachen.

Alexander BIER, Arbeitsveteran
Gebiet Zelinograd

Bis zehn Tonnen Backwaren liefern täglich die Konditoren der Ust-Kamenogorsker Bäckerei an die Einwohner des Gebietszentrums und der umliegenden Rayons.

Monat für Monat wird der Plan vom Kollektiv der Bäckerei erfüllt. Für die Konditoren ist es jetzt mindestens genauso wichtig, daß ihr Gebäck und ihre Torten jedem Käufer schmecken.

Unser Bild: Der besten Brigade des Betriebs ist erneut der Wandwimpel verliehen worden. (V. l. n. r.) Valentina Iwanowa, Lily Reichel, Tamara Shukowa (Brigadierin) und Valentina Noak.

Foto: Jewgeni Perepeliza



Gefragte Gäste

Der Sowchos „Kaplanbek“ ist im Süden Kasachstans weit und breit bekannt. Das Kollektiv dieses Agrarbetriebes erzielt von Jahr zu Jahr beträchtliche Erfolge und ist für die anderen Betriebe stets ein gutes Vorbild. Darüber wurde schon mehrmals geschrieben, und heute möchte ich über Menschen erzählen, die Zahl inzwischen von drei bis auf 19 im Jahre 1984 gestiegen ist. Gewinnbringend ist die Viehwirtschaft des Sowchos.

Nach den ersten Gründungsjahren war unser Sowchos eine kleine Siedlung, die aus kleinen Häusern mit flachen Lehndächern bestand. Die Straßen waren tief mit Staub bedeckt. Als Heizstoff dienten uns vor allem Saksaul, trockene Weizenreben, Strücker und nur selten Kohle.

Anfang der 60er Jahre kamen ins Dorf die ersten Gasherde mit Flaschen. Diese wurden zuerst aus Taschkent und später aus Tschimkent gebracht. Man gründete im Sowchos eine Gaswirtschaft. Ihr Leiter und zugleich einziger Arbeiter in einer Person

war Adolf Rau. Nun leitet er bereits 20 Jahre lang diese Wirtschaft. Schon 1970 hatten die meisten Einwohner von „Kaplanbek“ Gasherde in ihren Wohnungen.

Gar nicht so leicht hatten es die ersten Gasarbeiter Heinrich Engelhardt und Erich Beldinger. Immer wieder mußten neue Gasherde in den Wohnungen aufgestellt und die schon gebrauchten geprüft und überholt werden, doch sie taten dabei ihr Bestes.

Einen großen Aufschwung erlebte das Kollektiv der Gaswirtschaft mit dem Übergang zur zentralisierten Gasversorgung. Heute sind schon rund 95 Prozent von den 12 000 Einwohnern des Sowchos mit Gas aus der Zentrallieferung versorgt. Die Anforderungen der Einwohner werden immer größer. Da möchten sie schon einen Gasherde in der Sommerküche haben, auch das Bad mit Gas zu beheizen wäre nicht schlecht! So haben die Arbeiter der Gaswirtschaft immer alle Hände voll zu tun. Das Kollektiv zählt 14 Personen, und der Bereich ihrer Tätigkeit um-

faßt täglich einen Kreis von 15 bis 20 Kilometer. Da muß alles streng berechnet und vorausbestimmt werden. Und dazu ist auch Adolf Rau nach wie vor da! Nie wird im Kollektiv der Gaswirtschaft bei der Arbeit die Zeit unnützlich verstreut. Ein Jeder kennt gut seine Aufgabe und erfüllt sie mit Sachverständnis.

Eines guten Rufes erfreuen sich unter den Dorfeinwohnern die Arbeitsveteranen H. Engelhardt, E. Beldinger und M. Poljakow. Stets gute Leistungen erzielen die Schlosser Viktor Schopf, Gottlieb Kunz, Alexander Mjagkow, Heinrich Reusch, Woldeimar Engelhardt, der Fahrer S. Adshichilow und andere.

Kommen die Arbeiter der Gaswirtschaft bei ihren Kontrollrunden in eine Wohnung, so werden sie von allen Einwohnern willkommen geheißen. Haben sie doch allen soviel Freude und Erleichterung in der Haushaltsführung gebracht!

Johann WORM
Gebiet Tschimkent

Was mich bewegt

Eine kaum verzeihliche Situation

Groß sind heute die Aufgaben der Mittelschule. Eine Reihe von Beschlüssen der Partei und der Regierung aus den letzten Monaten zeugen beredt davon, daß die Erziehung der Jugendlichen nach wie vor aktuell bleibt.

Besondere Bedeutung wird der Arbeitserziehung beigemessen, und zwar nicht von ungefähr. In den letzten Jahren ist gerade dieser Aspekt der Erziehung etwas vernachlässigt worden. Die Interessen des Betriebs und der Schule, ich meine hier der Dorfschule, sollten übereinstimmen. In Wirklichkeit aber bekommt man manchmal den Eindruck, diese Institutionen machen ihre Arbeit unabhängig voneinander. In der Schule, wo die Jungen und Mädchen Ausbildung, Berufsorientierung, eine gewisse praktische und moralisch-psychologische Vorbereitung für die selbständige Arbeit bekommen müssen, kommt es vor (ich meine jetzt wieder unsere Schule in Woskresenowka), daß Jungen Befähigungsnachweise als Mechanisatoren erhalten, ohne auch nur einmal mit dem Traktor auf dem Felde gewesen zu sein. Oft genügt es schon, wenn sich der Bewerber ans Lenkrad setzt und eine Runde um die Reparaturwerkstatt macht. Sicher konnte diese Lage nicht mehr geduldet werden. Die beiden Leiter — der Schuldirektor J. Zent und der Kolchosvorsitzende F. Kunkel — hätten das eigentlich auch schon vorher einsehen müssen.

Wenn ich schon über die Probleme der örtlichen Schule spreche, so kann ich nicht auch eine andere Frage verschweigen, die mich wie meine Landsleute bewegt. Es handelt sich um den Deutschunterricht. Deutsch ist eigentlich für 90 Prozent der hiesigen Kinder die Muttersprache. Jedes Kind kommt in die Schule mit bestimmten Sprechfertigkeiten. Es kennt die Umgangssprache, den Dialekt, den man zu Hause spricht. Leider lernt der Schüler dann in den neun Jahren nicht viel hinzu.

Es gibt gewisse Schwierigkeiten, mit denen die Deutschlehrer es zu tun haben, zum Beispiel den Mangel an Lehrbüchern und Lehrprogrammen. Aber das entschuldigt meiner Meinung nach die Situation nicht. Mir scheint, die Lehrer seien vor allem selbst schuld daran. Es liegt an den mangelnden Anforderungen, die die Lehrer an die Schüler und an sich selbst stellen. Manchmal wird der Schüler gelobt und bekommt eine gute Note, wenn er nur ein paar Sätze vorliest. So formt sich allmählich ein nur geringes Wissensniveau, mit dem sich die Lehrer zu unserem Bedauern abfinden. Ich will nicht glauben, daß die Deutschlehrer die klägliche Lage im Deutschunterricht nicht selbst einsehen.

Viktor EISELE
Gebiet Kustanai



Mit jedem Jahr ergeben sich im Pawlodarer Gebietskrankenhaus größere Möglichkeiten in der medizinischen Betreuung der Bevölkerung. In letzter Zeit wurde hier ein dreistöckiger Anbau errichtet, wo man die Abteilungen für Kardiologie und Sterilisation sowie das Röntgenzentrum untergebracht hat. Zugleich werden sie mit moderner technischer Ausrüstung versehen. Viel Mühe gibt sich dabei Woldeimar Heller, Leiter der Kardiologieabteilung.

Hier wird auch der Arzt Edwin Kadorf bald seine Tätigkeit beginnen. Vorläufig aber spezialisiert er sich noch auf seine künftige Fachrichtung.

Unser Bild: Edwin Kadorf, der künftige Kardiologe.

Foto: Wladimir Koltshin

Meinungen

Was man so beim Lesen denkt

Habsucht und unvernünftiges Zusammenraffen sind allbekannt. Leider erkrankt auch heute noch so mancher Mensch bei uns an diesem Leiden. Er sieht dann nur noch ein Ziel: Geld, Geld und nochmals Geld zusammenzuraffen, gerade so wie die Personen in Alexander Franks Erzählung „Blumen für Maria“ (Fr. Nr. 85, 90). Habsucht zeigt sich in vielen Formen. Der eine sammelt Bücher, um sie nie im Leben zu lesen, ein anderer züchtet herrliche Blumen, verkauft sie, ohne sich auch nur ein einziges Mal an dem Duft der Rosen erquickt zu haben. Er sucht nur nach Reichtum. So verarmt der Mensch geistig immer mehr, er will nichts als Geld. Solch ein Benehmen entspricht der Moral der bürgerlichen Gesellschaft. Dort werden nur Reichtum, Geld und Gut angebetet.

Bei uns aber schätzt man den Menschen nach seinem Bemühen für das Volk. Man schätzt sein Talent, zum Wohle der Heimat zu wirken. Das ist ein großer Unterschied.

Blumen für den Markt, die Helga, ihre Mutter, ihr Mann geüchtet haben, brachten ihnen keine Freude. Sie verkauften mit den Blumen allmählich auch ihr Glück. Das hat der Autor gut dargestellt.

Reimund, den ja der Autor als Träger des Positiven darstellt, vertritt aber anscheinend gar nicht so sehr diese Eigenschaft. Man sieht nicht, daß er ernstlich um sein Glück kämpft. Nur einmal bäumt er sich gegen Helgas falsche Lebensauffassung auf. Warum aber kämpft er nicht um sein Glück.

Zuerst gefiel ihm Helga doch. Mit Moralpredigten erzieht man schon lange nicht mehr. Handlungen kommen bei ihm nur dann zustande, wenn er betrunken ist. Da zerschlägt er Geschirre und Möbel. Ein andermal verprügelt er Hugo. Ich denke, der Autor hat die geistige Welt sel-

nes Hauptthemen nicht kraß genug gezeigt, oder ist eben seine geistige Welt so beschaffen. Ich sehe keine Garantie, daß er es sich mit Maria nicht ebenso leicht machen wird. Der Alkohol ist Reimund nicht gleichgültig, wie mir scheint. Man denke auch daran, wann er nach Maria zu suchen begann?

Nein, das ist nicht der junge Mann von heute. Nur wer selbst ein echtes Leben lebt, ein weiten Gesichtskreis besitzt und unentwegt seinen Weg geht, kann andere Menschen mit seinem Beispiel anstecken. Ich hätte auch gern mehr über die Mutter erfahren, die ja eigentlich die Urheberin des ganzen Unglücks ist. Die Erzählung liest sich gut, man fühlt, daß der Autor die Sprache beherrscht und bilderreich erzählen kann.

Edmund OBERMANN
Kabardinisch-Balkarische ASSR

Früh übt sich...

Diese Worte kamen mir in den Sinn beim Lesen des Artikels „Seine Sondermethode“, „Freundschaft“ Nr. 84, von Wjatscheslaw Janzen. Der Autor erzählt hier über den Mechanisator Anton Becker aus dem Sowchos „Aksu“, Gebiet Uralsk, über seine Einstellung zur Arbeit, über seine Lebensregeln.

Bereits von klein auf lernte er vieles von seinem Vater. Dieser nahm den Jungen oft mit aufs Feld. Dabei mußte auch das Frühaufstehen überwunden werden, was den Kindern besonders schwerfällt. Doch Anton's Vater verstand es, dem Kind die Liebe zur Bauernarbeit ohne Moralpredigten zu halten, beizubringen. Und als Oberschüler war Anton schon ein tüchtiger Traktoristengehilfe — gerade das, was in der Schulreform als Grundgedanke hervorgehoben wird: Die Vorbereitung der Kinder für das Leben und die Arbeit. Anton Becker und sein Vater sind ein gutes Beispiel dafür.

Erna MAIER
Region Stawropol

Menschen aus unserer Mitte

Der Lichtbildmeister

Man braucht mit David Neuwirt nicht unbedingt erst ein Pud Salz zu verzehren, wie es im Volksmund heißt, um ihn kennenzulernen. Eine flüchtige Bekanntschaft genügt, um diesen schmeidigen lebensfrohen und hilfsbereiten Mann für immer als Freund in sein Herz zu schließen. Wer ihn aber als leidenschaftlichen Sammler kennen möchte, muß sich in Zelinograd in der Komsomolskaja-Straße seine Wohnung anschauen. Was man da alles sieht! Sie gleicht ohne Übertreibung einem Museum. In dem die sowjetdeutsche Literatur der Nachkriegszeit in Lichtbildern dargestellt ist.

Den Anlaß zum Sammeln gaben David die Briefmarken. Er tat es nicht aus bloßem Zeitvertreib, sondern mit Liebe und Sachverständnis, um seine Bildung zu erweitern. Die Marken sind in Alben nach Themen geordnet: Bilder der Revolutionäre, Maler, Schriftsteller, Komponisten, Bildhauer, Architekten, dann Marken mit historischen Denkmälern, Tieren, Vögeln usw. Und über jede Abbildung weiß David viel Wissenswertes zu berichten. Bei dieser Arbeit be-

nutzt er verschiedene Fachliteratur, die er zuteils in seiner reichhaltigen Hausbibliothek aufbewahrt.

Aber Neuwirts eigentliches Steckenpferd ist die sowjetdeutsche Literatur, und das ist umso merkwürdiger, da er selbst noch keine einzige Reimzelle geschrieben hat. Er versäumt keine Gelegenheit, um sich jede Neuausgabe anzuschaffen. Die meisten Werke tragen Autogramme unserer Autoren.

David schont weder Zeit noch Mühe, um sich mit dem Leben und Schaffen unserer Schriftsteller näher bekanntzumachen. Bald unternimmt er einen Abstecher nach Kaliningrad zu Rudolf Jacquemien, dann nach Tiraspol zu Andreas Saks und nach Dshitjessal zu Alexander Reimgen. So lernte er die Werkstätten der meisten sowjetdeutschen Schriftsteller kennen und hielt viele Ereignisse in Bildern fest. Und erfährt David, daß irgendwo eine Dichterlesung oder ein Schriftstellertreffen eingeplant ist, so eilt er unverzüglich mit seiner Kamera hin, um dieses Ereignis für die Nachwelt in Fotos festzuhalten. Auf diese Art

und Weise hat der energische Fotograf eine Vielzahl von wertvollen Aufnahmen gesammelt, die sinnvoll und chronologisch geordnet sind. Bei dieser Arbeit kommt ihm seine Meisterschaft im Buchbinden sowie im Tischlerhandwerk zugute. Er fertigt selbst Alben, Mappen, Rahmen u. a. an, um seinen Bildern ein anlockendes Aussehen zu verleihen.

Es ist eine angenehme Überraschung, wenn man beispielsweise die Alben vom Moskauer Schriftstellertreffen 1980 oder von den Sawatzky-Lesungen 1978 im Altal in die Hand nimmt. Diese Fotos! Sie kennzeichnen Neuwirt als feinfühligem Künstler und Psychologen, der mit seinen Schnappschüssen auch die Gefühlswelt der Menschen wiedergibt.

Ein einmaliges Erlebnis ist es, wenn man in den Alben blättert, die dem Leben und Schaffen dieses oder jenes Literaten gewidmet sind. Da begegnet man verschiedenen Szenen aus dem Leben von Simon Ellenberg, Victor Klein, Alexander Henning, Nikolaus Reichert, Edmund Günt-

her, Andreas Saks u. a., die nicht mehr unter uns welen. Der geschichtliche Wert dieser Bildersammlung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

„Na ja“, denkt man so für sich, „das ist alles schön und gut. Viele Bilder hat Neuwirt in den deutschsprachigen Zeitungen veröffentlicht, andere wieder verschont, aber das Wertvollste blieb uns vorbehalten.“

„Delne Sammlung müßte doch zu Gemeingut gemacht werden“, bemerkte jemand auf der jüngsten Schriftstellerberatung in Moskau.

„Ich bin bereit, alles an ein Museum zu verschenken“, stimmt David bei, „denn meine Wohnung ist für diesen Zweck zu klein geworden.“

Woldemar HERDT

Am 15. Juli wird David Neuwirt 60 Jahre alt.

In den fünfziger und sechziger Jahren wirkte er als Berufsfotograf im Kemerower Gebietsmuseum. Von 1966 bis 1975 ist er Bildreporter der Tageszeitung „Freundschaft“. Neuwirts künstlerischen Fotos und Bilderberichte vom Kasachstan, Neuland, von den Großbauten und entlegenen Flecken der Republik sind den Lesern der „Freundschaft“ noch gut im Gedächtnis. Ab 1975 ist David Neuwirt als Fotograf der Zelinograd Gebietsvereinigung u. a. „Foto“ tätig und zählt hier zu den besten Meistern.

Wir gratulieren dem Jubilar recht herzlich und wünschen ihm viele inhaltsreiche frohe Jahre in seinem Ruhestand.

Nikolaus HILDEBRANDT
Gebiet Kokschetaw

Für ihre Hilfsbereitschaft hoch geachtet

Mit elf Jahren begann Olja im Nachbardorf Kirilowka in der Internatschule zu lernen. Gerade in dieser Zeit formten sich bei ihr solche wichtigen Eigenschaften wie Selbständigkeit, Beharrlichkeit, Zielstrebigkeit. Das Lernen fiel ihr leicht, denn sie verhielt sich dazu wie zur Arbeit, und an Arbeit war sie von Haus aus gewöhnt. Von allen Jahreszeiten liebte Olja am meisten den Frühling. Da konnte sie gemeinsam mit ihren Freundin-

nen öfters das Heimatdorf besuchen.

Dann kam auch schon die Zeit, einen Beruf fürs Leben zu wählen. Die Eltern gewährten ihr dabei volle Freiheit. Dennoch war Olgas Vollenstausch — Medizin zu studieren — für alle unerwartet.

Das Studium an der Kokschetawer medizinischen Fachschule verging schnell. Danach wurde Olja Harder im Krankenhaus von Kirilowka als Arzthelferin eingesetzt.

Als sie dann geheiratet hatte und mit ihrem Ehemann nach Schtschutschinsk übersiedelt war, arbeitete sie längere Zeit als Hebammen. Heute ist Olja Harder Krankenschwester in der Eisenbahnklinik.

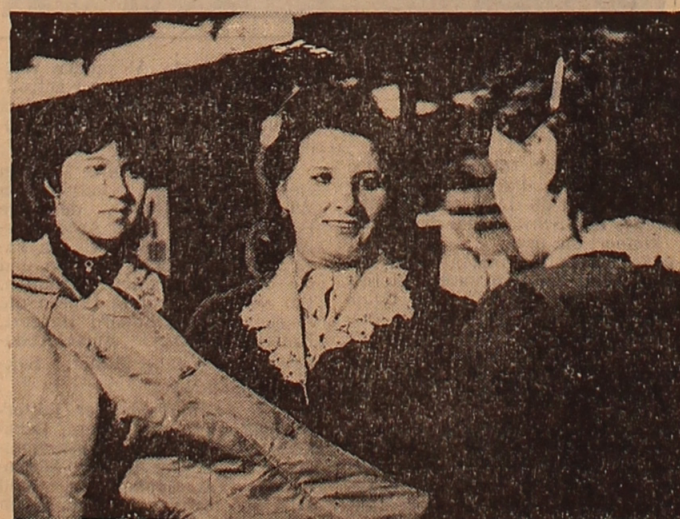
Jeder, der die Arbeit der Mediziner einigermaßen kennt, weiß wie mühevoll sie ist, was alles in den Tätigkeitsbereich einer Krankenschwester fällt.

In ihrem Revier ist Olja praktisch mit jedem Einwohner bekannt. Das hilft ihr, die obliga-

torischen prophylaktischen Maßnahmen vorschriftsgemäß zu treffen. In jedem Haus, in jeder Wohnung ist Olja Harder herzlich willkommen. Jetzt, wo sie schon zehn Jahre lang ein und dasselbe Revier betreut, für ihre Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit hoch geachtet wird, ist sie überzeugt, daß sie die Berufswahl nicht verfehlt hat.

Nikolaus HILDEBRANDT
Gebiet Kokschetaw

Viktor EISELE
Gebiet Kustanai



„Was darf's sein? Mit dieser Frage werden täglich Tausende Menschen im Zentralen Warenhaus von Semipalinsk empfangen. Das ganze Jahr hindurch machen hier die Fachschüler des Technikums für Sowjethandel ihr Praktikum. Die Verkäufer vermitteln ihnen bereitwillig ihre beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten.“

Unser Bild: Larissa Suprunenko und Irina Dudenbo haben Glück, bei einem so erfahrenen und begabten Lehrmeister wie Elsa Moor ihr Praktikum zu machen.

Foto: Anatoli Chmellow

Briefe aus der DDR

Gute Taten stärken den Frieden

Die Werktätigen Kasachstans hatten in der Industrie den Fünfmonatsplan bei der Produktion und Realisierung der wichtigsten Erzeugnisse vorfristig, zum 30. Mai 1984 erfüllt. Es wurden überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von Dutzenden Millionen Rubel produziert. Von diesen großen Leistungen, die mich als Bürger der Deutschen Demokratischen Republik stark beeindruckten, las ich in der Ausgabe der Zeitung „Freundschaft“.

Die Tageszeitung „Freundschaft“ ist auch in der DDR erhältlich, man liest sie aufmerksam. Es interessiert, wie in der Sowjetrepublik Kasachstan durch die weitere Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs der ersten sozialistische Staat der Welt, das Land Lenins weiter und all-

seitig gestärkt wird. Unter den Verhältnissen des neuen ökonomischen Experiments gilt es, die Arbeitsproduktivität zu steigern unter Ausnutzung aller Reserven. Nun könnte man die Frage stellen, weshalb uns all das interessiert, was viele Tausend Kilometer von der DDR entfernt in Kasachstan passiert?

Dem Sozialismus unsere ganze Kraft — das ist auch in meiner DDR so. Deshalb freue ich mich, wenn zum Beispiel auch in Kasachstans hohe Leistungen erbracht werden. Unsere Arbeit, wo und in welchem Beruf sie immer geleistet wird, zählt sehr viel. Von der Stärke des Sozialismus hängt doch das Morgen, unsere Zukunft und auch die Zukunft der Menschheit ab.

Der Frieden, der so bedroht ist durch den USA-Imperialismus, muß weiter in starken Händen liegen. Deshalb freue ich mich als Freund der Sowjetunion, immer zu lesen und zu hören, wie erfolgreich die Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU durchgesetzt werden. Freundschaft ist nicht irgend ein Wort. Sie existiert und sie lebt. Sie wird erfolgreich praktiziert und ist Fundament all unserer Erfolge. Ob in der DDR oder UdSSR, jede nicht gewonnene Tonne Kohle stärkt doch die Position der Feinde des Friedens und des Sozialismus. Jede ungenutzte Minute am Arbeitsplatz macht uns nicht reicher. Ich glaube, so genau muß man das sehen, um zu erkennen, wie wichtig der ganz persönliche Einsatz eines jeden Bürgers ist. Wenn ich die Zeitung „Freundschaft“ lese, weiß ich, wie gut die Bürger Kasachstans ihren Staat stärken, was gleichzeitig Stärkung der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft bedeutet.

Manfred FELDMANN
DDR

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Leistungsstarke elektrische Triebzüge

BERLIN. Die Maschinenbauer aus Hennigsdorf haben an die sowjetischen Auftraggeber vier neue leistungsstarke elektrische Triebzüge vom Typ „EL-20“ abgefertigt. Sie sollen in großen Lagerstätten in verschiedenen Teilen der UdSSR eingesetzt werden.

Die neue Maschine ist im Werk „Hans Beimler“ speziell für den sowjetischen Bergbau geschaffen worden. Die Zugleistung einer „EL-20“ — Lokomotive plus zwei Motorwagen — gleicht der Zugleistung von drei gewöhnlichen Elektrolokomotiven. Die jüngsten Tests im Bereich der BAM haben die hohen Betriebseigenschaften des elektrischen Triebzugs bestätigt. Die Lokomotive ist mit einem Dieselmotor versehen und kann auf nichtelektrifizierten Wegebahnschnitten verkehren.

Leerfahrten reduziert

BUDAPEST. Nur wenige Minuten braucht ein beliebiger ungarischer Fahrer, um eine Heimfahrt für seinen Wagen zu erhalten. Er braucht sich nur an eine der Dispatcherstellen zu wenden, die vor einigen Jahren im ganzen Lande gebildet wurden, und sein Wagen wird mit für ihn und seinen Kraftverkehrsbesitzer besonders vorteilhafter Fracht beladen.

Mit Hilfe kleiner Computer tritt der Dispatcher sofort mit dem Rechnerzentrum in Verbindung und übermittelt ihm die Angaben über die Reisewege und Ladekapazität des Lasters. Die schnellwirkende Elektrotechnik bewertet die vorhandenen Bestellungen, ermittelt die kürzeste Reisewege und wählt das für den jeweiligen Wagen entsprechende Ladegut.

Erntezeit in Vietnam

HANOI. Auf den Feldern des sozialistischen Vietnam herrscht jetzt Hochbetrieb. Hier wird die Reisernte abgeschlossen. Gemäß der Zentralverwaltung für Statistik der SRV haben die Bauern in den Südpfeilern der Republik — der wichtigsten Reiskornkammer des Landes — schon 820 000 Tonnen Korn mehr als im Vorjahr geerntet. Unter den Schrittmachern des Wettbewerbs sind die Ackerbauern der Provinzen Hau Giang, Minh Hai und Tien Giang.

Auch im Norden der Republik verläuft jetzt die Sommerernte zügiger. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse haben allerdings die Erntekampagne etwas verzögert. Jetzt ist der Reis auf der Hälfte aller Saatflächen geerntet.

Initiativen der UdSSR gewürdigt

Der Generalsekretär der Organisation der Vereinten Nationen, Javier Perez de Cuellar, hat die auf Festigung des Friedens, Abrüstung und Stärkung der Zusammenarbeit zwischen den Staaten gerichteten Bemühungen der Sowjetunion in der Weltorganisation gewürdigt.

In einem TASS-Interview stellte Perez de Cuellar fest, daß der Sowjetunion als Mitbegründer der Vereinten Nationen und als ständiges Mitglied des Sicherheitsrats eine außerordentlich große Rolle in der UNO zukomme. „Die Sowjetunion befindet sich stets in den vordersten Reihen der Staaten, die mit bedeutungsvollen Initiativen, insbesondere auf dem Gebiet der Abrüstung, hervortreten. Ich zeige mich zutiefst erkenntlich für die Unterstützung, die ich von der Regierung der Sowjetunion erhalten habe.“

„Dem Wettrüsten, vor allem dem nuklearen, Einhalt zu geben, de facto zu einer Reduzierung von Rüstungen und Streitkräften überzugehen — das ist der sehnlichste Wunsch der Völker“, erklärte Perez de Cuellar. „Die Aufstockung der Waffenarsenale, vor allem der nuklearen, gefährdet die Zukunft der Menschheit heute in einem besonders hohen Maße. Deshalb ist es notwendig, beharrlich für Abrüstung zu wirken und ein wirksames kollektives Sicherheitssystem anzustreben, zu dem die Regierungen aller Länder echtes Vertrauen haben können.“

Der UNO-Generalsekretär erinnerte daran, daß die Sowjetunion seit vielen Jahren „aktives Interesse für Fragen der Einstellung des Wettrüstens und der Abrüstung bekundet und zahlreiche bedeutende Vorschläge zu diesem Problem unterbreitet hat. Diese Vorschläge wurden auf das ernsthafteste von verschiedenen Spezialorganen der UNO erörtert, die sich mit der Abrüstung befassen.“

Allein zur Frage des Einfrierens der nuklearen Rüstungen hat die UNO-Vollversammlung 1983 drei Resolutionen angenommen.“

Perez de Cuellar unterstrich ferner die Notwendigkeit, eine Militarisierung des Weltraums zu verhindern und sagte: „Ich war stets der Meinung, daß Verhandlungen zu dieser Frage eher begünstigen müssen, als daß die technische Entwicklung die Bemühungen, eine Ausdehnung des Wettrüstens auf den Weltraum zu verhindern, überholt, was wiederum die Verhandlungen darüber noch mehr erschweren würde. Man kann mit Genugtuung feststellen, daß die UNO-Vollversammlung im vorigen Jahr die Genfer Abrüstungskonferenz aufgedrängt hat, Verhandlungen über die Verhütung des Wettrüstens im Weltraum in all seinen Erscheinungsformen aufzunehmen. Ich hoffe aufrichtig, daß die Ziele aller dieser Friedensinitiativen durch Verhandlungen und im Zuge eines konstruktiven Dialogs zwischen allen Interessierten Seiten erreicht werden.“

Javier Perez de Cuellar unterstützte den Vorschlag des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, K. U. Tschernenko, die Beziehungen zwischen den Kernwaffenmächten im Interesse der Verhinderung eines Kernwaffenkrieges bestimmten Normen zu unterstellen und diesen Normen einen verbindlichen Charakter zu verleihen. „Ich begrüße aus ganzem Herzen alle konstruktiven Initiativen zur Minderung der Gefahr einer nuklearen Konfrontation“, betonte Javier Perez de Cuellar.

„Ich möchte meiner aufrichtigen Hoffnung Ausdruck geben, daß der Diskussion der wichtigen Initiativen Präsident Tschernenkos und anderer Vorschläge auf den Abrüstungsforen die nötige

Aufmerksamkeit gewidmet wird“, fuhr Perez de Cuellar fort. „Ich hoffe auch, daß bald Voraussetzungen geschaffen werden, damit die Sowjetunion und die USA ihre Bemühungen um eine Eindämmung des nuklearen Wettrüstens unter verschiedenen Aspekten fortsetzen könnten. Ein Erfolg dieser Bemühungen würde umgehend positive Auswirkungen nicht nur auf den Stand ihrer bilateralen, sondern auch auf die globalen internationalen Beziehungen haben.“

Zum 40. Jahrestag der UNO, der im nächsten Jahr begangen wird, sagte de Cuellar: „Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Organisation der Vereinten Nationen eine wesentliche Rolle bei der Sicherung des Friedens und der Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit gespielt hat. Mehr noch, heute — fast 40 Jahre nach Unterzeichnung ihrer Charta — erfassen die Maßstäbe und das Ausmaß der Tätigkeit der Organisation praktisch alle Sphären des menschlichen Bemühens. Im gegenwärtigen komplizierten internationalen Klima ist die Rolle der UNO bei der Förderung des Dialogs und des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Mitgliedsländern zweifelsohne so wichtig wie nie zuvor.“

„Die Großmächte, die auch ständige Mitglieder des Sicherheitsrats sind, tragen besondere Verantwortung für ein wirksames Funktionieren des Rates und folglich für die Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit“, unterstrich der Generalsekretär der UNO weiter. „Die verschiedenen UNO-Gremien, die sich in den vergangenen 40 Jahren bewährt haben, stehen den Mitgliedstaaten der Organisation zur Verfügung. Wir alle müssen Anstrengungen unternehmen, um diesen Mechanismus des Friedens gezielter und mit mehr Weitsicht und Konsequenz zu nutzen.“

Erklärung des nikaraguanischen Außenministeriums

Das Außenministerium Nikaraguas hat in einer Erklärung auf die verbrecherischen Pläne der Reagan-Administration aufmerksam gemacht, die auf eine direkte Aggression gegen Nikaragua abzielen.

Wie es in der Erklärung heißt, hat die CIA einen neuen Plan zur Destabilisierung der nikaraguanischen Revolution, der unter dem Code „Unternehmen schwarzer Mond“ läuft. Der ame-

rikanische Geheimdienst will etwa 4500 Söldner nach Nikaragua einschleusen, die Befehl haben, ein Grenzgebiet des Landes zu besetzen. Nach dem Plan sollen die Somoza-Banden eine konterrevolutionäre „Regierung“ ausrufen, die ausländische Interventionen um Hilfe ersuchen soll.

Gleichzeitig mit der Vorbereitung dieser Verschwörung, wird in der Erklärung unterstrichen, hat die Reagan-Administration

beschlossen, rund 20 amerikanische Kriegsschiffe nach Mittelamerika zu entsenden.

Das Außenministerium in Managua verurteilt diese aggressiven und provokatorischen Aktionen Washingtons auf das entschiedenste und weist darauf hin, daß sie Teil globaler subversiver Handlungen der USA gegen Nikaragua sind. Zugleich bestätigt das Außenministerium erneut die Bereitschaft der Regierung, mit den Vereinten Staaten einen ernsthaften und konstruktiven Dialog im Interesse von Frieden und Sicherheit in der Region zu führen.

Ökonomische „Prosperität“ auf Pump

Kommentar

Je näher die Präsidentschaftswahlen in den USA rücken, desto stärker wird vom Weißen Haus die sozialpolitische Werbetrümmerlei geführt. Ein neues Zeugnis hierfür ist die Rede Ronald Reagans während seiner Reise durch Michigan. Bestrebt, Wählerstimmen einzufangen, erklärte der Präsident vor Automobilarbeitern, seine Wirtschaftspolitik hätte Ergebnisse gezeigt, die — so seine Worte — ein „amerikanisches Wunder“ seien.

Was für ein Wunder ist das? Und wie wurde es vollbracht? Wenn man Statistiken betrachtet, kann man tatsächlich eine gewisse Belebung der amerikanischen Wirtschaft, eine Steigerung ihres Wachstumstempos und eine Senkung der Inflation feststellen. Die Investitionen in einer Reihe von Industriezweigen wurden erhöht.

Aber der Präsident hat nichts aufzuweisen, womit er vor den Wählern, vor den Werktätigen Amerikas prahlen kann. Der Stand der Arbeitslosigkeit in den USA ist nach wie vor sehr hoch: Nach offiziellen Angaben sind 8,8 Millionen Menschen betroffen, nach Angaben der Gewerkschaften 15 Millionen. 35 Millionen Menschen leben unter der offiziellen Armutsgrenze. In den drei Jahren des Regierens Reagans wurden alle 19 Bundes-

programme zur Unterstützung der wenig bemittelten um 26 Milliarden Dollar gekürzt.

Das Weiße Haus ist bemüht, das alles mit Stillschweigen zu übergehen. Dazu kommt übrigens noch das Problem der Unausgeglichenheit des Bundeshaushalts, dessen Verschärfung in absehbarer Zukunft die heute spürbare Belebung der Wirtschaft zunichte zu machen droht. Vor etwas mehr als drei Jahren hatte Reagan in seinem Wahlprogramm versprochen, das Haushaltsdefizit zu beseitigen. In Wirklichkeit aber ist es um mehr als 100 Milliarden Dollar gestiegen. Das ist ein Ergebnis des zügellosen Wettrüstens — für den 1985 313 Milliarden Dollar ausgegeben werden sollen.

Um das Haushaltsdefizit zu beseitigen, mobilisieren die Vereinigten Staaten Finanzmittel ihrer Verbündeten. Zu diesem Zweck erhöhen die amerikanischen Banken die Zinssätze, die inzwischen auf 13,5 Prozent geklettert sind. Infolgedessen sind allein 1983 150 Milliarden Dollar aus den Ländern Westeuropas und Japan nach Übersee geflossen. Dieser große Kapitalabfluß raubt den USA-Verbündeten Mittel zur Investition bei der

neuen Technik und zur Modernisierung des Produktionsapparates.

Der hohe Bankzinssatz stimuliert die Erhöhung des Wechselkurses der amerikanischen Währung. Für einen „starken Dollar“ haben auch die Bündnispartner zu zahlen, die Milliardenbeträge ausgeben müssen, um die Parität ihrer Währungen zu erhalten. Der künstlich in die Höhe getriebene Dollarkurs führt zur Abwertung der Währungen der westeuropäischen Länder und Japans und demzufolge zur Verteuerung ihrer Importe und zur Verschärfung der Inflation.

Wie in der Deklaration der RGW-Länder „Erhaltung des Friedens und internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit“ unterstrichen wird, versuchen die herrschenden Kreise der USA, die internationalen wirtschaftlichen Verbindungen für ihre politischen Zwecke auszunutzen. Sie verfolgen das Ziel, ihre inneren Probleme auf Kosten anderer zu lösen, die Konkurrenten zu schwächen und sie aus dem Weltmarkt zu verdrängen...

Kurz: Ohne den Geldbeutel der Verbündeten hätte das „amerikanische Wunder“ kaum stattgefunden...
Juri MAXIMOW

In wenigen Zeilen

MANAGUA. Neues für die Front, alles für die Verteidigung der Heimat! — unter diesen Losungen wird das Volk Nikaraguas am 19. Juli feierlich den 5. Jahrestag der Sandinistischen Volksrevolution begehen. Am Vorabend der Feierlichkeiten finden im ganzen Lande Kundgebungen und Versammlungen statt, auf denen die Werktätigen Bericht über ihre Leistungen erstatten, die dem Aufbau der neuen Gesellschaft in Nikaragua und dem Schutz seiner Souveränität angesichts der aggressiven Machenschaften des USA-Imperialismus dienen.

MADRID. Die Verteidigungsminister Spaniens, Frankreichs, Italiens, der Bundesrepublik und Großbritanniens haben auf einer Konferenz in Madrid Probleme diskutiert, die mit der Realisierung eines gemeinsamen Projektes für den Bau eines neuen taktischen Kampfflugzeuges in den 90er Jahren zusammenhängen. Auf der Konferenz wurde vereinbart, die Schlußsitzung zu dieser Frage im März kommenden Jahres in Rom abzuhalten.

NEW YORK. Der UNO-Sonderausschuß für den Indischen Ozean ist in New York zu einer erneuten Tagung zusammengetreten. An den Beratungen nehmen Delegationen von 47 Ländern teil.

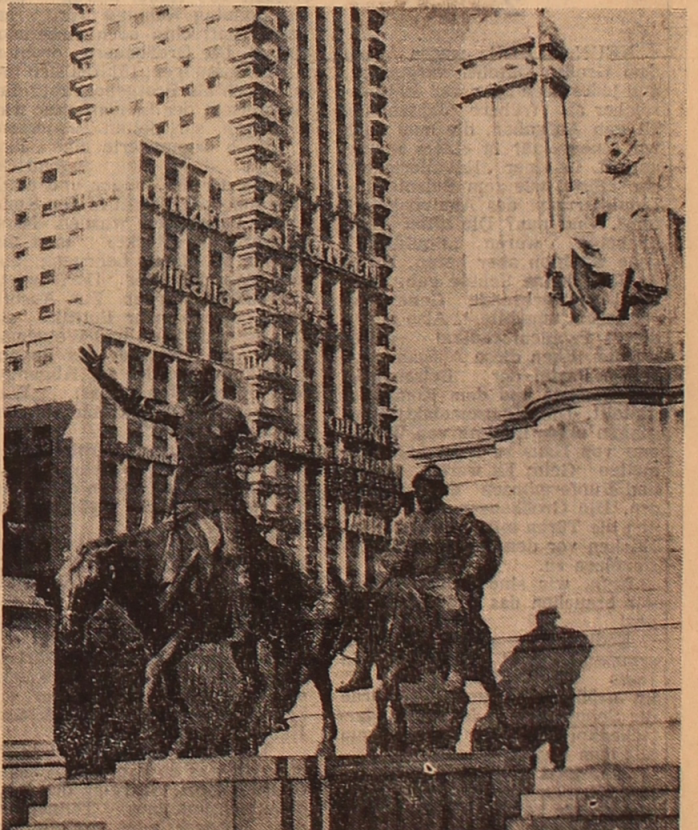
Auf der Tagung geht es um die weitere Vorbereitung einer internationalen Konferenz über die Schaffung einer Friedenszone in dieser Region.

Druck aus Übersee

Der Vorsitzende des Europa-Unterausschusses des außerpolitischen Senatsausschusses im USA-Kongreß, der Republikaner Richard Lugar, hat die NATO-Partner kategorisch aufgefordert, ihre Rüstungsausgaben zu erhöhen. Eine Gruppe amerikanischer Senatoren befindet sich zur Zeit auf einer Reise durch nordeuropäische Länder, wo sie Sicherheitsprobleme zur Sprache bringen will. Unmittelbar nach Gesprächen mit Vertretern der Regierung in Kopenhagen versuchte Richard Lugar auf einer Pressekonferenz Druck auf Dänemark auszuüben, als er erklärte, das Land bleibe im Bereich der konventionellen Rüstungen hinter den an die Nordatlantländer gestellten Forderungen zurück. Die Rolle Dänemarks könnte außerordentlich groß sein, wenn das Land einen angemessenen Beitrag dazu leisten würde. Es ist bei weitem nicht das erste Mal in den letzten Monaten, daß Vertreter des offiziellen

Washington Dänemark unter Druck elementarer Normen der zwischenstaatlichen Beziehungen die Leiven lesen und dem Land den Kurs zu diktieren versuchen, der dem Weißen Haus gerade paßt. Richard Perl, der Berater des USA-Verteidigungsministers, griff Dänemark im vergangenen Monat an, weil es sich weigerte, die Stationierung neuer amerikanischer Kernraketen in Westeuropa zu finanzieren.

Wenige Tage vor der Pressekonferenz hatte die dänische Regierung den Forderungen der wachsenden Friedensbewegung im Lande stattgegeben und ein Verteidigungsabkommen zwischen den Parteien geschlossen, das faktisch auf ein Einfrieren des nationalen Rüstungsbudgets hinausläuft und das im Gegensatz zur Direktive der NATO steht, wonach die Mitgliedsländer ihr Rüstungsbudget um jährlich drei Prozent zu erhöhen haben.



Spanien gehört zu den größten Staaten Europas mit über 37 Millionen Einwohnern. Dieses Land, das eine jahrhundertalte Geschichte hat und reich an Volks Traditionen ist, fesselt stets die Aufmerksamkeit der Touristen. Über 30 Millionen ausländische Gäste besuchen Spanien jährlich. Auf dem Bild: Der nachdenkliche steinerne Cervantes mit seinen Helden — dem traurigen Don Quixote de la Mancha und dem unterzogenen Sancho Pansa. Das ist eines der beliebtesten Denkmäler in Spanien.
Foto: TASS

Mafia von Händlern des schleichenden Todes

Meine Zigarettenpackung war leer. Ein ägyptischer Bekannter reichte mir seine Glimmstängel „Kleopatras“. Wir setzten unser Gespräch fort, und er sah mich mit verschämter Erwartung an. Die Zigarette schmeckte irgendwie süßlich. Als ich sie aufgebraucht hatte, fragte er lachend: „Na, hat Ihnen der Haschisch geschmeckt?“

„Um zu vergessen“

Seit wann nimmt man in Ägypten Drogen? Schon sehr lange. Die Zeitung „Akhbar el-Yom“ schreibt, daß die Perser indischen Hanf, den Rohstoff für Haschisch, ungefähr im XIV. Jahrhundert nach Ägypten brachten. Im Osmanischen Reich war die Erzeugung dieses Rauschgifts eine Zeitlang erlaubt, ebenso sein Verkauf, und es wurde besteuert. Später hob der Regent Zakir Belbars nicht allein die Steuer auf, sondern befahl außerdem, das Gift, das Menschen zugrunde richtet, überall zu verbrennen. Im vorigen Jahrhundert ließ ein anderer Regent, Muhammad Ali, die Hanfpflanzen wieder anlegen, weil der Haschischhandel viel einbrachte. Im weiteren kam unter dem osmanischen Regenten Abbas zum Haschisch das Opium hinzu, und es wurde immer mehr Opiummohn angebaut.

Erst 1929 wurde bei der ägyptischen Polizei ein Rauschgiftdezernat eingerichtet, in dem jetzt rund 2000 Polizisten beschäftigt sind. Sie sind überlastet, und die Ergebnisse ihrer Arbeit können sich sehen lassen (aber davon später). In Ägypten sind viele süchtig. Anfangs trösteten sie sich, Haschisch führe nicht zur Gewöhnung. Das ist Selbstbetrug. So reden auch Leute, deren Geist durch das Rauschgift schon erschüttert und deren Empfindungen abgestumpft sind — keine Menschen mehr, unfähig zu arbeiten, ihre Familien zu unterhalten, durch die Straßen irrend und um ein Almosen bettelnd, nicht für Essen, sondern für eine Zigarette mit dem tödlichen Kraut.

In den ägyptischen Großstädten bestanden und bestehen vielleicht noch jetzt geheime Spielunken, in denen Süchtige verkaufen. Als 1981 Razzien durchgeführt wurden, hob die Polizei in Kairo allein 82 solche Spielunken aus.

Diese Erscheinung erklärt Dr. Saad Magribi in der Zeitschrift „Al-Fikr al-Muasser“ (Modernes Denken) wie folgt: „Die Rauschgiftförmigen keine aggressiven Neigungen, sie machen den Menschen flexibel und zufrieden und heben Depressionen auf. Ein nüchtern Süchtiger ist unruhig, unsicher und instabil.“

Der namhafte Gesellschaftswissenschaftler Sayed Oweis stellte unter inhaftierten süchtigen Frauen eine Umfrage darüber an, warum sie zum Rauschgift gegriffen hätten. Er bekam verschiedene Antworten. An erster Stelle stand diese: „Um zu vergessen“, an letzter „meinem Mann zuliebe“.

Die wichtigste Ursache dieses Übels scheint zu sein, daß die Rauschgift leicht erhältlich sind. Eine andere Ursache besteht darin, daß die Menschen das schwere Leben vergessen wollen. Niemand leugnet, daß es in Ägypten sehr schwer ist. Der Mann auf der Straße weiß nicht, wie er seine große Familie mit seinem Elendslohn satt machen soll. Mit der „Infatāh“-Politik (Sadats Politik der „offenen Türen“) hat das Gefühl der sozialen Ungerechtigkeit und Unzufriedenheit stark zugenommen.

Wie Harun al Raschid

In der Umgegend von Kairo, in dem Dörfchen Al-Djazayah siedelte sich ein reicher Bauer aus dem Süden des Landes an. Er kaufte sich ein großes Stück Land, baute sich für 100 000 ägyptische Pfund ein Haus, richtete es protzig ein und trieb Ackerbau. Den Bauern im Dorf fiel auf, daß der ehrenwerte Hadshi Hussein nachts oft Besuch hatte. Wer über den hohen

Zaun sehen konnte, erblickte dahinter lauter Mohn. Das Gerücht erreichte schließlich die Polizei. Der Chef des Ombada-Reviere, Major Ali Abdel Rahman, beschloß selbst nachzugehen. Als Fellache verkleidet, ging er zu Hussein und stellte sich als Rauschgiftändler auf Einkaufsvor. Der Hausherr sagte zu, ihm eine Partie Opium zu verkaufen, den er auf seinem Anwesen selbst herstellte.

Beim Vorverhör sagte Hussein: „Alles, was ich habe, hat mir Allah beschied.“ Es kommt ziemlich selten vor, daß sich eine Schlafmohnpflanzung sozusagen vor der Nase der Behörde befindet. Gewöhnlich werden sie in versteckten Winkeln, meistens im Süden angelegt. Es ist üblich, den Mohn zusammen mit Sonnenblumen anzubauen, die ihn tarnen. Dann kann ihn die Polizei auch von Hubschraubern aus nicht entdecken. Alljährlich werden viele solche Pflanzungen vernichtet, aber es bleiben immer welche übrig. Wegen der Riesengewinne gehen die Pflanzler das Risiko ein. Ein Feddan (0,42 ha) Mohn wirt 20 000 Pfund Gewinn ab, dagegen 1 Feddan Baumwolle bestenfalls 200 Pfund. Und so wachsen denn die Mohnpflanzungen von Jahr zu Jahr.

Ägypten hat sich an die UNO-Experten für Rauschgiftbekämpfung um Hilfe gewandt. Die ägyptische Polizei hat jetzt hochmoderne Apparate, mit denen man vom Hubschrauber aus Opiummohn und indischen Hanf feststellen kann, mögen sie noch so gründlich getarnt sein. Damit ist die Sache aber längst nicht getan. Die Vernichtung kann das Leben kosten. Polizisten, die dem Übel im Alleingang beikommen wollten, fielen, von Kugeln getroffen. Die Pflanzler bilden bewaffnete Banden, um die verbotenen Pflanzungen zu verteidigen.

Im Jahre 1982 wurde eine 40 Feddan messende, mit Rauschgiftpflanzen bestellte Fläche in der Umgegend von Dairut bei Asyut entdeckt. Der einmalige Ertrag hat schätzungsweise einen Wert von 5 Mio Pfund. Zur Liquidierung wurden Truppen herangezogen. 2000 Mann stießen schlagartig zu der am Fuße von Bergen liegenden Pflanzung vor. Die Banditen eröffneten aus Höhlen das Feuer. In dem Gefecht gab es Tote und Verwundete. So teuer kam die Vernichtung einer einzigen Pflanzung zu stehen. Danach sagte das Rauschgiftdezernat von Asyut pessimistisch voraus, daß sich die Zahl dieser Pflanzungen im nächsten Jahr verdoppeln wird.

Grund zum Pessimismus ist bestimmt vorhanden. Der Drogenkonsum nimmt überhand. Die Zahl der Süchtigen im Land ist nicht genau festzustellen.

Mahmoud Sami Nassar, Leiter des Rauschgiftdezernats der Arabischen Liga, sagt, bestenfalls werde man im Laufe des Jahres nur die Hälfte des Rauschgifts beschlagnahmen können, das in Ägypten vertrieben wird. Zu Optimismus liegt also keine Ursache vor.

Wie gelangt das Rauschgift trotz aller polizeilichen Maßnahmen zum Verbraucher? Schwarzmarkt Battania

Der Stadtbezirk Battania in Kairo ist ein Brennpunkt des Rauschgifthandels. Ich muß vorausschicken, daß die meisten Einwohner nichts mit dem Schwarzhandel zu tun haben. Sie sind schlichte Werktätige, die die unsauberen Geschäfte ihrer Nachbarn verabscheuen. Aber nicht sie beherrschen den Bezirk.

Battania ist ein wahres Labyrinth. Die alten Häuser stehen so dicht gedrängt, daß man den ganzen Bezirk auf den Dächern durchwandern könnte. Es gibt viele Durchgangshöfe. Jede Wohnung hat vom Treppenhause aus einen separaten Ausgang. Das alles ist ideal für einen, der Verfolgung oder einer Razzia entgehen möchte. Hier werden Millionenvermögen gemacht. Mancher wie ein bescheidener Einwohner Battanias aussehender Mann kommt täglich wie zur Arbeit hierher, u. zw. aus einer seiner Luxuswohnungen in dem eleganten Viertel Zamalek. Seine Limousine mit Klimaanlage parkt er in der Nähe und steuert, in die herkömmliche schlichte Galabeya

Offensive gegen die Bürgerrechte

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Portugals, Alvaro Cunhal, hat den Rücktritt der Regierungskoalition der Sozialisten und der Sozialdemokraten in Portugal und die Bildung einer wirklich demokratischen Regierung unter Beteiligung der Kommunisten gefordert.

Cunhal kritisierte ferner den Gesetzentwurf der Regierung über die innere Sicherheit, der der Versammlung der Republik zur Prüfung vorgelegt wurde. Dabei wies er darauf hin, daß die Regierungskoalition eine Offensive gegen die demokratischen Freiheiten und Bürgerrechte entfaltet hat. „Der Grund, weshalb dieses Papier wie auch das kürzlich verabschiedete Gesetz von der Bildung neuer Anstalten für die Verhaftung von Verdächtigen in der Kampf gegen den Terrorismus, wie das die Behörden erklären“, fügte Cunhal hinzu. „Das wahre Ziel der Bildung der neuen Regierung besteht in der Verfolgung der politischen Gegner und der Unterdrückung der demokratischen Bewegung der Arbeiter und des ganzen Volkes.“ Abschließend forderte Cunhal die portugiesischen Werktätigen und alle demokratischen Kräfte des Landes auf, die Einheit im Kampf für eine bessere Zukunft und für die Verankerung der progressiven Errungenschaften der antifaschistischen Revolution der Leiven lesen und dem Land 1974 zu stärken.

Cunhal kritisierte ferner den Gesetzentwurf der Regierung über die innere Sicherheit, der der Versammlung der Republik zur Prüfung vorgelegt wurde. Dabei wies er darauf hin, daß die Regierungskoalition eine Offensive gegen die demokratischen Freiheiten und Bürgerrechte entfaltet hat. „Der Grund, weshalb dieses Papier wie auch das kürzlich verabschiedete Gesetz von der Bildung neuer Anstalten für die Verhaftung von Verdächtigen in der Kampf gegen den Terrorismus, wie das die Behörden erklären“, fügte Cunhal hinzu. „Das wahre Ziel der Bildung der neuen Regierung besteht in der Verfolgung der politischen Gegner und der Unterdrückung der demokratischen Bewegung der Arbeiter und des ganzen Volkes.“ Abschließend forderte Cunhal die portugiesischen Werktätigen und alle demokratischen Kräfte des Landes auf, die Einheit im Kampf für eine bessere Zukunft und für die Verankerung der progressiven Errungenschaften der antifaschistischen Revolution der Leiven lesen und dem Land 1974 zu stärken.

Laienkünstler beweisen ihre Meisterschaft

Durch unser Land schreitet die Unionsschau der Laienkunst, gewidmet dem 40. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg, womit sich die Laienkünstler des Gebiets Pawlodar diesem Fest der Volkskunst angeschlossen haben, erzählt die Leiterin des methodisch-wissenschaftlichen Zentrums für Volksschaffen und Aufklärungsarbeit Nelly MOOR unserem Korrespondenten Alexander DIETE.

Die Laienkünstler des Gebiets Pawlodar beteiligen sich aktiv an dieser Schau. Arbeiter und Werkstätige, Lehrer und Ärzte, Schüler und Studenten zeigen ihre musikalische, künstlerische, choreographische Meisterschaft.

In allen Rayons fand die feierliche Eröffnung der Unionsschau statt, die zu einem wahren Fest des Friedens wurde. Alle Teilnehmer und Gäste gingen unter Begleitung von Blasorchestern zu den Ehrenmalen der Kriegsgesetzten, legten Blumen nieder.

In Betrieben, Kolchosen und Sowchosen wurden nach einem konkreten Plan Festivals des politischen, Kinder- und Jugendliedes durchgeführt. Diese Schau unterscheidet sich von den hergebrachten dadurch, daß sie alle Bereiche des Kulturlebens umfaßt und nur lokal durchgeführt wird. Das heißt, daß die Mitglieder der Preisgerichte — Mitarbeiter der Rayon- und Gebietsabteilungen — Kultur, Pädagogen der Musikschulen und andere — die Leistungen der sich an der Schau beteiligenden Laienkünstler unmittelbar an Ort und Stelle einschätzen.

So werden für das Fernsehskonzert der Unionsschau, das in Alma-Ata stattfinden wird, die besten Laienkünstler in verschiedenen Genres ermittelt.

Da haben es die Mitglieder des Preisgerichts wirklich schwer, denn das Gebiet ist reich an Laienkünstlern, die dazu fähig sind, in diese Liste eingetragen zu werden.

Einen großen Erfolg unter den Zuschauern haben stets die Laienkünstler des Ensembles aus dem Sowchos-Technikum des Rayons Pawlodar, das Ehepaar Ljubow und Boris Rasputin, Leiter des Ensembles, widmet seine ganze Zeit der schöpferischen Tätigkeit. Es kämpft zu-

aus Krasnokutsk, das Ensemble des Kraftverkehrsbetriebs von Schtscherbakty und andere. Zu den besten Solisten zählt Michail Bibik, Laienkünstler aus der Siedlung Sewernoje, Rayon Schtscherbakty.

Im Rahmen der Unionsschau wurden im Gebiet zahlreiche Ausstellungen der angewandten Kunst organisiert. Filmfestivals der Amateurfilmstudios durchgeführt, Wettbewerbe der Freizeitheater ausgetragen.

Unter den vielen handgefertigten Erzeugnissen aus Holz, Metall, Stoff ziehen besonders die Werke von Tatjana Wasiljewna Schesterowa die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Die Volkskünstlerin ist schon 76 Jahre alt, aber ihre farbenprächtigen Teppiche, Stick- und Strickerzeugnisse, Spielzeug aus Holz, Schmuckwaren aus Silber strahlen einen unermüdlichen schöpferischen Geist aus.

Begabte Freizeitskünstler leben auch im Gagarin-Sowchos, Rayon Jermak. Der Teppich von G. Decker, Holzmasken von A. Fock, gestickte Blusen von I. Popp zählen zu den besten Exponaten der Ausstellung.

In diesen Tagen haben sich auch die Laienkunsttheater der Unionsschau angeschlossen. Mit Erfolg traten die Dorfschauspieler unter der Leitung von Olga Morgunenko vor den Einwohnern des Rayons Uspekua auf. Das Stück von W. Sobko „Golossej Wald“ wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Nicht weniger populär ist im Gebiet auch das Kollektiv des Laienkunsttheaters aus dem Sowchos „Beregowoi“. Rayon Katschirij, dessen Bühnenensemble von der Jury hoch eingeschätzt wurde. Die Unionsschau hat der Laienkunst neue Impulse gegeben, alle Reserven zu ihrer weiteren Entwicklung werden genutzt, damit immer mehr Menschen die Möglichkeit ergreifen, ihre schöpferischen Potenzen zu entfalten, sich geliebt zu entwickeln und ihre Freizeit sinnvoll auszunutzen.



Ein Geschenk für Neulandbewohner

Die Arbeiter der Bau- und Montageverwaltung „Zelinograd“ haben den Einwohnern von Zelinograd zum 30. Jahrestag des Beginns der Neulandaktion ein schönes Geschenk gemacht. Das neue Filmtheater „Zelinski“ hat seine Pforten gastfreundlich geöffnet. Schön fügt es sich in die Wohngebäude an der Grenze dreier Wohnkomplexe und des Parks „150 Jahre Zelinograd“ ein.

Der Zuschauerraum des Filmtheaters faßt 800 Besucher. Nicht nur Breitwandfilme sollen hier vorgeführt werden, sondern auch interessante Vorträge und Filmvorlesungsreihen veranstaltet werden.

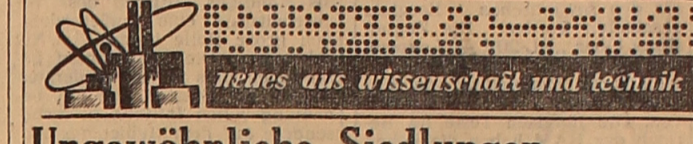
Foto: Jürgen Osterle

Wieder auf der Bühne des Bolschoi-Theaters

Das Ballett „Raymonda“ von Alexander Glasunow ist jetzt wieder nach einer zwanzigjährigen Pause auf der Bühne des Moskauer Bolschoi-Theaters aufgeführt worden. Die Inszenierung stammt vom Ballettmeister Juri Grigorowitsch. Dirigent ist Aigis Juraitis und Bühnenregisseur Simon Wirsalade.

Die Premiere hat ihren Erfolg auch der Primaballerina des Bolschoi-Theaters Natalia Bessmertnowa zu verdanken. Sie tanzte sehr grazios und mit ihrer eigenen Inspiration die technisch recht schwierige Partie von Raymonda. Partner von Natalia Bessmertnowa war Alexander Bogatyrow.

„Raymonda“ wurde bisher von vielen herausragenden Ballettmeistern inszeniert. Unter allen diesen Aufführungen waren von besonders großer Bedeutung die Inszenierungen von Alexander Gorski im Jahre 1918, von Leonid Lawrowski (1945) und von Konstantin Sergejew (1948). Der Chefballettmeister des Bolschoi-Theaters, Juri Grigorowitsch, wandte sich der „Raymonda“ zu, nachdem er bereits



Ungewöhnliche Siedlungen

Sowjetische Architekten haben im Rahmen der weiteren Erschließung der Gaslagerstätte Jamal mehrere Siedlungen für diese arktische Halbinsel projektiert. Die Projekte tragen den rauen Klimaverhältnissen Rechnung, die in dieser Region herrschen. Die Siedlungen sind für etwa 2 000 Personen geplant. Die aus Arbeitern und Ingenieuren bestehenden Produktionsbrigaden werden mit Hubschraubern von Salechard am Ob zu diesen Siedlungen gebracht, die nach zweiwöchigem Arbeitseinsatz abgelöst werden.

Kernkraftgetriebener Eisbrecher wird gebaut

Mit dem Bau eines neuen kernkraftgetriebenen Eisbrechers, der zugleich als Leichterträger für ein Forschungsschiff in der Arktis benutzt werden soll, ist jetzt in der Werft von Kertsch begonnen worden. Bisher sind in der Welt keine kernkraftgetriebenen Leichterträger gebaut worden. Der Nördliche Seeweg ist bei der umfassenden industriellen Erschließung der Nordgebiete der Sowjetunion die wichtigste Magistrale. Die Schifffahrt hat dort aber große Schwierigkeiten zu überwinden. Darunter sind vor allem die Flachwassergebiete entlang der arktischen Küste zu erwähnen. Das Problem kann durch die Anwendung des Leichtersystems, das heißt von Prähmern mit geringem Tiefgang, die an Bord eines Leichterträgers befördert werden, gelöst werden. Von Bedeutung ist ferner, daß die Prähme auf dem Wasserwege von der arktischen Küste bis in tiefere Innere des Landes fahren können. Dadurch wird es ermöglicht, die Leichter ohne Umschlag der Güter zu befördern. Das Schiff wird 74 Leichter mit einer Wasserverdrängung von jeweils 450 Kubikmetern an Bord nehmen können. Das wird das größte und das mit Energie am höchsten ausgestattete Eisbrecher- und Transportschiff der Welt sein.



Auf jedem vierten Hektar des Winterungeschlages unserer Flächen werden Sorten angebaut, die von Spezialisten aus dem bei Kiew gelegenen Forschungsinstitut Mironowski für Weizenzüchtung und -vermehrung gezüchtet worden sind. Dieses Institut ist Leninorden-Träger. Die Kulturen, die hier geschaffen worden sind, haben sich auch auf den Feldern in Bulgarien, Ungarn, der DDR, in Polen und anderen Ländern bewährt. In diesem Planjahr fünf soll dieses Institut sechs neue Sorten Winter- und Sommerweizens sowie vier neue Sorten Sommergerste entwickeln. Erfolgreich wird jetzt die Rayonierung des Winterweizens „Metschta-1“ durchgeführt. Jeder Neuentwicklung gingen zehn bis zwölf Jahre angespannter Forschung voraus. Jetzt ist den Wissenschaftlern die neue Technik behilflich. Heute ist es möglich geworden, ohne das Gebäude zu verlassen, die Witterungsverhältnisse eines beliebigen Teils der Erde zu simulieren, die Fristen für die Züchtung einer neuen Sorte um 50 Prozent zu verkürzen und ihre Eigenschaften allseitig zu erforschen. All das machte diese „Klimafabrik“ zu einem unabhängigen Helfer für Pflanzenzüchter. Unser Bild: A. Sadowoi, Leiter der Gruppe für Simulation des künstlichen Klimas, nimmt Kontrollmessungen der neuen Bestrahlung für Pflanzen im Treibhaus vor. Foto: TASS

Raumschiffshypothese abgelehnt

Die bisherigen Untersuchungen im Raum des sibirischen Flusses Podkamennaja Tunguska liefern nach Ansicht von Nobelpreispreisträgeren keinen Nachweis für die Hypothese, wonach es sich bei der Katastrophe vom 30. Juni 1908 in diesem Gebiet um den Untergang eines Raumschiffs gehandelt habe. Wie auf einer Plenarsitzung der Kommission für Meteoriten und kosmischen Staub der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften berichtet wurde, konnten weder im Epizentrum der Explosion noch in dessen weiterem Umkreis Spuren von Radioaktivität festgestellt werden. Dennoch bleibt das Rätsel um das 76 Jahre zurückliegende Ereignis noch immer ungelöst. Die Explosion, die sich in einer Höhe von 5 000 bis 7 000 Metern ereignete, löste ein Erdbeben aus, das selbst in Mitteleuropa registriert wurde. Durch die Druckwelle wurde eine Waldfläche von 2 000 Quadratkilometern niedergewalzt. Die Stärke der Detonation wird mit der einer 20-Megatonnen-Wasserstoffbombe verglichen. Bisher konnte indes am Boden keine Substanz festgestellt werden, die eindeutig fremden Körpers identifiziert werden könnte. Dabei wird dessen Masse auf mehr als eine Million Tonnen geschätzt. Mit hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit wird angenommen, daß dieser Körper aus leichten Elementen bestanden hatte, doch aus welchen, bleibt ein Geheimnis. Hinzu kommt, daß sich das Epizentrum über einem alten Vulkankrater befand, auf den auch so manche „verdächtige“ Erscheinung wie etwa eine starke Magnetfeldanomalie, eine erhöhte Infrarotstrahlung und einige geochemische Abweichungen zurückgeführt werden können.

Redaktionskollegium

herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Artur HÖRMANN

Dem Morgenrot entgegen

2.

NEUN JAHRE waren nach dem Großen Oktober vergangen, und jedes neue Jahr war ereignisreicher als frühere Jahrzehnte. Es gab Aufgaben, die man noch vor einem Jahr in einem Sturmangriff, in einer „Kavallerietaktik“ löste, wie zum Beispiel die Liquidierung des Analphabetentums. Und nun? Die alten Analphabeten waren „liquidiert“, neue wuchsen aber heran. Da es im Dorf keine Schule gab, blies die heranwachsende Generation wiederum ungebildet. Also mußte dieses Problem radikal gelöst werden. Eben diese Aufgabe hatte die Partei der Bolschewiki den Sowjets und dem Komsomol gestellt. Die Komsomolaktivisten gingen unter Leitung von Wolde- mar von Haus zu Haus und sammelten Geld: Es waren Silber- und Kupfermünzen der Armabauern. Die Großbauern aber schlugen die Türen mit haßerfüllten Blicken vor den Nasen der Komsomolzen zu.

Nein, wir sind keine Bettler, wir brauchen das Geld nicht für uns! Endlich war genug Geld zusammen. Man kaufte ein Haus für den Lehrer. Im größeren Zimmer wurde die Schule gegründet. Iwan Marschenko, der erste Lehrer, kam aus dem Rayonzentrum.

„Ja, jetzt werden die Kinder vier Klassen beenden, und lernen werden sie keinen Katechismus“, so die Bauern. Auf dem Deckel der Fibel war die aufgehende Sonne mit der Unterschrift „Dem Morgenrot entgegen“ und auf der ersten Seite Lenins Porträt abgebildet. Das war eine neue, eine sowjetische Fibel. Die Tragweite dieser Tatsache verstanden alle — die Arm- und Mittelbauern, aber auch die Großbauern.

Der junge Staat war noch arm, er hatte keine besonderen Mittel, um Schulen zu bauen, aber Wolde- mar Bloch glaubte unerschütterlich daran: die Zeit wird kommen! DAS RAYONKOMSO- MOLKOLLEKTIV schickte Bloch in die Militär-Kavallerieschule nach Shtimlir. Auf den Weg gab die Mutter dem Sohn einen Rubel. Achtzig Kilometer ging Wolde- mar barfuß. Unterwegs kaufte er bei einem NOP-Mann ein Paar Schuhe für seinen Rubel. In einem großen Dorf regnete es, die Schuhe weichten auf und gingen aus den Fugen. In der Militärschule kam er wieder barfuß an, ohne seinen Rubel. Der Arzt stellte einen Herzfehler fest und der Junge ging zurück nach Alexandrowka, wo seine Taufmutter wohnte, und arbeitete in ihrer Wirtschaft. Sofort stimmte er die Landarbeiter gegen die Großbauern. Diese mußten Verträge unterzeichnen, laut denen der Jah-

Jungen und Mädchen aus der „Junsekszija“, die nun fast alle Komsomolzen waren, in diesem Haus. Eines Abends erschien ein Armabauer und bat Bloch, ein Gesuch zu schreiben, da er meinte, man habe seiner Familie zu wenig Land zugemessen. Wolde- mar schrieb das Gesuch und reichte es dem Bauern. Dieser fuhr mit der Hand in die Tasche, kramte drei Rubel heraus und wollte sie Wolde- mar geben.

„Was soll das heißen?“ rief Wolde- mar verwundert und ent- rüstet zugleich. „Nehmen Sie Ihr Geld sofort zurück!“ „Warum regen Sie sich so auf? So war's unter dem Zar, so macht's auch der Möller im Dorfsowjet.“ Wolde- mar hatte bereits er- fahren: Das war gerade der Möl- ler, der seinerzeit am heftigsten gegen seine Kandidatur aufgetreten war. Dieser Vorfall sprach sich herum, und die Dorfbewohner kamen immer öfter mit verschie- denen Angelegenheiten, meistens um einen Rat oder um ein Ge- such schreiben zu lassen. „So wird das Gesuch von der Hand der Arbeiterklasse geschrieben“, diese Worte prägten sich Wolde- mar tief in die Seele.

Eines Tages erschien Genosse Dürrmaier, Sekretär des Rayonpartei- komitees, in Alexandrowka und ließ Wolde- mar in den Dorfsowjet kommen. Möl- ler war seines Amtes enthoben worden, und diesmal protestierte niemand gegen Blochs Kandidatur. Er wurde zum Sekretär des Dorfsowjets gewählt.

ZU JENER Zeit, als der Sowjetstaat seine ersten Schritte machte, fiel den Dorfsowjets die ganze Last der Umgestaltungen auf dem Lande zu. Der Boden mußte fast jedes Jahr aufs neue verteilt werden, denn die Familienbestände änderten sich, die Steuern mußten gerecht auf- gelegt und eingebracht, den Armen mit Saatgut geholfen, die Gelüste der Kulaken in den Rahmen der Gesetze gehalten, die Schule mit Brennmaterial ver- sorgt und so manches andere getan werden. Deshalb hatte Wolde- mar Bloch und seine Gleich- gesinnten alle Hände voll zu tun.

Einmal spät abends, auf dem Heimweg aus dem Rayonzentrum, wo Wolde- mar die einge- nommenen Steuern abgeliefert hatte, hörte er ein Geräusch hinter einem Gebüsch. Bloch spürte eine Gefahr, bückte sich und lief in einen Garten. Da fiel ein Schuß. Die Kugel piff scharf an Wolde- mars Ohr vorbei. Nach einigen Tagen erschien in der deutschen Zeitung „Neues Dorf“, die in Charkow, damals Hauptstadt der Ukraine, heraus- gegeben wurde, ein großer Arti- kel, der zur Wachsamkeit und zum Kampf gegen den immer frecher werdenden Klassenfeind, den Kulaken, aufrief.

Nach einigen Tagen kamen die Komsomolzen zu Bloch in ches aus der „Junsekszija“, die nun fast alle Komsomolzen waren, in diesem Haus. Eines Abends erschien ein Armabauer und bat Bloch, ein Gesuch zu schreiben, da er meinte, man habe seiner Familie zu wenig Land zugemessen. Wolde- mar schrieb das Gesuch und reichte es dem Bauern. Dieser fuhr mit der Hand in die Tasche, kramte drei Rubel heraus und wollte sie Wolde- mar geben. „Was soll das heißen?“ rief Wolde- mar verwundert und ent- rüstet zugleich. „Nehmen Sie Ihr Geld sofort zurück!“ „Warum regen Sie sich so auf? So war's unter dem Zar, so macht's auch der Möller im Dorfsowjet.“ Wolde- mar hatte bereits er- fahren: Das war gerade der Möl- ler, der seinerzeit am heftigsten gegen seine Kandidatur aufgetreten war. Dieser Vorfall sprach sich herum, und die Dorfbewohner kamen immer öfter mit verschie- denen Angelegenheiten, meistens um einen Rat oder um ein Ge- such schreiben zu lassen. „So wird das Gesuch von der Hand der Arbeiterklasse geschrieben“, diese Worte prägten sich Wolde- mar tief in die Seele. Eines Tages erschien Genosse Dürrmaier, Sekretär des Rayonpartei- komitees, in Alexandrowka und ließ Wolde- mar in den Dorfsowjet kommen. Möl- ler war seines Amtes enthoben worden, und diesmal protestierte niemand gegen Blochs Kandidatur. Er wurde zum Sekretär des Dorfsowjets gewählt.

ZU JENER Zeit, als der Sowjetstaat seine ersten Schritte machte, fiel den Dorfsowjets die ganze Last der Umgestaltungen auf dem Lande zu. Der Boden mußte fast jedes Jahr aufs neue verteilt werden, denn die Familienbestände änderten sich, die Steuern mußten gerecht auf- gelegt und eingebracht, den Armen mit Saatgut geholfen, die Gelüste der Kulaken in den Rahmen der Gesetze gehalten, die Schule mit Brennmaterial ver- sorgt und so manches andere getan werden. Deshalb hatte Wolde- mar Bloch und seine Gleich- gesinnten alle Hände voll zu tun. Einmal spät abends, auf dem Heimweg aus dem Rayonzentrum, wo Wolde- mar die einge- nommenen Steuern abgeliefert hatte, hörte er ein Geräusch hinter einem Gebüsch. Bloch spürte eine Gefahr, bückte sich und lief in einen Garten. Da fiel ein Schuß. Die Kugel piff scharf an Wolde- mars Ohr vorbei. Nach einigen Tagen erschien in der deutschen Zeitung „Neues Dorf“, die in Charkow, damals Hauptstadt der Ukraine, heraus- gegeben wurde, ein großer Arti- kel, der zur Wachsamkeit und zum Kampf gegen den immer frecher werdenden Klassenfeind, den Kulaken, aufrief.

Nach einigen Tagen kamen die Komsomolzen zu Bloch in ches aus der „Junsekszija“, die nun fast alle Komsomolzen waren, in diesem Haus. Eines Abends erschien ein Armabauer und bat Bloch, ein Gesuch zu schreiben, da er meinte, man habe seiner Familie zu wenig Land zugemessen. Wolde- mar schrieb das Gesuch und reichte es dem Bauern. Dieser fuhr mit der Hand in die Tasche, kramte drei Rubel heraus und wollte sie Wolde- mar geben. „Was soll das heißen?“ rief Wolde- mar verwundert und ent- rüstet zugleich. „Nehmen Sie Ihr Geld sofort zurück!“ „Warum regen Sie sich so auf? So war's unter dem Zar, so macht's auch der Möller im Dorfsowjet.“ Wolde- mar hatte bereits er- fahren: Das war gerade der Möl- ler, der seinerzeit am heftigsten gegen seine Kandidatur aufgetreten war. Dieser Vorfall sprach sich herum, und die Dorfbewohner kamen immer öfter mit verschie- denen Angelegenheiten, meistens um einen Rat oder um ein Ge- such schreiben zu lassen. „So wird das Gesuch von der Hand der Arbeiterklasse geschrieben“, diese Worte prägten sich Wolde- mar tief in die Seele. Eines Tages erschien Genosse Dürrmaier, Sekretär des Rayonpartei- komitees, in Alexandrowka und ließ Wolde- mar in den Dorfsowjet kommen. Möl- ler war seines Amtes enthoben worden, und diesmal protestierte niemand gegen Blochs Kandidatur. Er wurde zum Sekretär des Dorfsowjets gewählt.

Unsere Anschrift: Kasachskaja SSR, 473027 g. Zelinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredaktion — 2-19-09; stellvertretende Chefredaktion — 2-17-07 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Abteilungen: Propaganda Sozialistische Weltbewer — 2-76-56; Parteilipische Massenarbeit — 2-18-23; Wirtschaftsinformation — 2-17-55; Kultur — 2-74-15; Kommunistische Erziehung — 2-56-45; Leserbrief — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника Зака № 5587 Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана